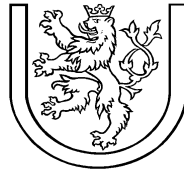


Západočeská univerzita v Plzni

Fakulta pedagogická

Katedra německého jazyka



**DER KANTON ZUG
IM LANDESKUNDLICHEN
DEUTSCHUNTERRICHT**

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Bc. Jana Hájková

Učitelství pro střední školy

léta studia (2010 - 2014)

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Věra Krbůšková

Plzeň, březen 2014

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně s použitím uvedené literatury a zdrojů informací.

V Plzni dne

vlastnoruční podpis

Ich möchte mich herzlich bei Frau Mgr. Věra Krbůšková für die Leitung meiner Diplomarbeit und auch für wertvolle Ratschläge bei ihrer Ausarbeitung bedanken. Ein großes Dankeschön gehört auch Frau Prof. PhDr. Věra Höppnerová, DrSc. für die durchgeführte Sprachkorrektur. Weiter danke ich Frau Christine Kramel, M. A. zur Verfügung gestellten Materialien und Frau Mgr. Jana Veselá, die mir in ihren Deutschstunden den Raum für die Möglichkeit zur Realisierung dieses Projektes gegeben hat. Mein herzlicher Dank gehört meiner Mutti Ladislava Hájková, meinem Vati Jaroslav Hájek und meiner kleinen Freundin T. Hájková, die mir während des ganzen Studiums und bei der Ausarbeitung dieser Diplomarbeit unterstützt haben und die mit mir unglaubliche Geduld hatten. Danke.

Inhalt

	Inhalt	5
	Einführung	6-7
1	Theoretischer Teil	8-34
1.1	Was ist Landeskunde?	8-12
1.2	Landeskunde der deutschsprachigen Länder	13-14
1.3	Ziele der Landeskunde	15-16
1.4	Sprachfertigkeiten	17-22
1.5	Geschichte der Landeskunde	23-28
1.6	Realien modern unterrichten	29-32
1.7	Planung und Durchführung des landeskundlichen Unterrichtes ..	33-34
2	Praktischer Teil	35-76
2.1	Einführung des praktischen Teils	35-36
2.2	Unterrichtsstunde 1	37-46
2.3	Unterrichtsstunde 2	47-54
2.4	Unterrichtsstunden 3 + 4	55-72
2.5	Unterrichtsstunde 5	73-77
2.6	Bewertung des Praktikums von der Deutschlehrerin	78
2.7	Zusammenfassung des praktischen Teils	79
	Abschließend	80
	Resümee	81
	Verzeichnis der Tabellen und der Graphiken	82-83
	Literaturverzeichnis	84-85
	Beilagen	86-88

Einführung

Der Titel meiner Diplomarbeit ist „Der Kanton Zug im landeskundlichen Deutschunterricht“. Das Ziel der Arbeit ist ausgehend von theoretischen Erkenntnissen solche Materialien zu schaffen, die man im Unterricht benutzen kann.

Ich studierte Germanistik und Geografie für Mittelschulen und deshalb wählte ich gerade dieses Thema. Es knüpft an meine Bachelorarbeit mit dem Titel „Die geografische Charakteristik des Kantons Zug“ an. Ich wählte den Kanton Zug, weil ich dort schon mehrmals war und dieses Gebiet mir nahesteht. Ich meine, dass die Lehrer und Lehrerinnen die Vorbereitung der Unterrichtsstunden und die Arbeitsblätter für Schüler als Quelle mit landeskundlicher Thematik benutzen können.

Man kann diesen Text im Unterricht an Mittelschulen, oder noch besser an Gymnasien verwenden. Die Schüler wiederholen damit ihre bisherigen Vorkenntnisse und bekommen viele neue Informationen. Sie erhalten damit eine gute Vorstellung von diesem Gebiet.

Am Anfang der Arbeit habe ich mir folgende Fragen gestellt, auf die ich in der Arbeit antworten will.

- Ist es möglich, die Spezifika der ganzen Schweiz an einem kleinen Kanton zu zeigen?
- Existieren Mittel, die den modernen landeskundlichen Unterricht unterstützen?

Die Diplomarbeit besteht aus zwei Teilen, einem theoretischen und einem praktischen Teil.

Der theoretische Teil beschäftigt sich mit der Landeskunde als einem Thema für den Deutschunterricht. Ich führe hier Definitionen, Ziele und Geschichte der Landeskunde an, weiter auch moderne Auffassungen von Realien und abschließend Planung und Beschäftigung mit diesem Thema im Unterricht.

Der praktische Teil besteht aus der Vorbereitung von fünf Modellstunden. Ich habe diese Unterrichtsstunden während meines Praktikums im April 2011 auf dem Privatgymnasium in Chomutov abgehalten. Bei ihrer Bewertung bin ich von den Kenntnissen über pädagogisch-psychologische Methoden ausgegangen. Es geht eigentlich um ein Experiment in Form einer Betrachtung. Es verläuft unter natürlichen Bedingungen

(in vivo). (Chráska, 2007) Ich analysiere hier auch jede Stunde und bewerte diesen praktischen Teil als eine Ganzheit. Die Bewertung meines Praktikums durch eine Lehrerin steht am Ende des praktischen Teils.

1. Theoretischer Teil

1.1 Was ist Landeskunde?

Die Landeskunde ist Vermittlung von Kenntnissen über die geografischen, politischen, wirtschaftlichen, historischen und kulturellen Spezifika eines Landes oder Gebiets. Es gibt keine feste Definition für den Begriff Landeskunde. Manche Fachleute aus den Reihen der Linguisten, Didaktikern, Methodikern oder Kulturwissenschaftlern streiten sich darüber. Es ist auch eine Frage „ob die Vermittlung landeskundlicher Problemfelder eng mit der Sprachdidaktik verbunden und dieser völlig untergeordnet wird oder ob Landeskunde ganz für sich selbst, nach eigenen didaktischen Zielen und Überlegungen, betrieben wird.“ (Helbig, Götze, 2001, S. 1162)

Die Begriffsbestimmung ist nicht einheitlich. Verschiedene Autoren haben verschiedene Definitionen. In meiner Diplomarbeit führe ich einige von ihnen an:

- „Landeskunde lässt sich definieren als die Gesamtheit aller Informationen und Deutungstheoreme, die dazu dienen, das Interaktionswissen (z.B. Begrüßungsformeln, Wahrnehmungs- und Mentalitätsunterschiede) eines jeweiligen Sprachlernalters zu optimieren, sein Verständnis der Zielkultur und ihrer historischen und gesellschaftlichen Bedingungen zu verbessern und ihn darüber hinaus in die Lage zu versetzen, sich der verschiedenen Mechanismen der fremdkulturellen Lern- und Wahrnehmungsprozesse bewusst zu werden.“ (Helbig, Götze, 2001, S. 1160)
- „Die Landeskunde befasst sich mit der Erforschung eines Landes, einer Region oder eines Ortes in historischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht. Die Landeskunde erfordert dabei die Zusammenarbeit mehrerer Disziplinen der Geografie und benachbarter Gebiete, besonders der Geschichte, und fördert, als Bildungsinstrument eingesetzt, Landesbewusstsein. In der Übersetzungswissenschaft werden gesellschaftliche und kulturelle Eigenheiten eines Landes auch als Realien bezeichnet.“¹

¹ JUNKERMIKE, 2005, *Landeskunde* [online], Wikipedia [zit. 23.12.2012], erreichbar aus WWW: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Landeskunde>>

- „Landeskunde umfasst Erkenntnisse, die die Geografie des gegebenen Sprachgebiets betrifft, seine historische Entwicklung (Geschichte), seine wirtschaftlichen, politischen, sozialen Bedingungen, seine Literatur, Kunst, Wissenschaft und Technik, auch andere Bereiche, die die Kultur des diesbezüglichen Fremdlandes und seiner Nation oder Nationen bilden. Sie umfasst also die Fakten (Tatsächlichkeiten, Realien), die das diesbezügliche Sprachgebiet in unserer Gegenwart mit der Berücksichtigung zu seiner Vergangenheit und zu seinen aktuellen Entwicklungstendenzen charakterisieren.“ (Hendrich, Josef, 1988, S. 115)
- Landeskunde ist: „Wissenschaft von der Kultur, den geografischen Verhältnissen, den historischen Entwicklungen oder Ähnlichem eines Landes.“ (Dudenverlag, 2003, S. 988) Und Realien sind im Gegenteil: „(veraltet) Naturwissenschaften als Grundlage der Bildung und als Lehrfächer.“ (Osterwinter, Ralf, 2003, S. 1281)
- „Die sprachliche Kommunikation vollzieht sich jeweils unter ganz bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen. Die Sprache spiegelt die objektive Realität im Bewusstsein der Menschen wieder. [...] Die Sprache als Kommunikationsmittel kann nicht ohne Bezug zu der Gesellschaft, in der die Sprecher dieser Sprache leben, vermittelt und erlernt werden, dass der Lerner Informationen über die natürlichen Bedingungen und das Leben der Bewohner eines Landes, seine politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Gegebenheiten und Entwicklungen benötigt. Man bezeichnet die Vermittlung dieses Wissens oft mit Landeskunde.

Landeskunde will unter anderem:

- Kenntnisse vermitteln, a. die der Lerner benötigt, um die fremde Sprache als Kommunikationsmittel angemessen verwenden zu können und sich im fremden Lande zu behaupten,
- b. die ihm erlauben, das fremde Land und seine Bewohner besser zu verstehen und sich mit dessen Gegebenheiten und Entwicklungen besser auseinanderzusetzen;

mit dem Verständnis des fremden Landes und seiner Bewohner die Motivation des Lerners zum Erwerb der Fremdsprache stärken.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 47)

- Realien sind „Fakten, Angaben, die für Leben, ein literarisches Werk usw. einer Zeit charakteristisch sind.“ (Filipec, Daneš, 1994, S. 349)
- „Die Landeskunde im Fremdsprachenunterricht ist ein Versuch, die Vermittlung von Sprache mit der Vermittlung von kulturellen Informationen zu verknüpfen. Die Lernenden sollten dabei im souveränen Umgang mit fremden Kulturen geschult und sensibilisiert werden, um letztendlich auch Vorurteile abzubauen.“ (Meyer, Robert, 2011, S. 4)

Manche Definitionen sind zu offen, andere sind dagegen sehr begrenzt und unvollständig. Hans Joachim Althaus hat den Stand der Dinge um das Thema Landeskunde mit Worten von ein paar Autoren treffend bewertet, und zwar als „eine unendliche Geschichte; ein Unfach; das Monster von Loch Ness; horror totius und horror vacui zugleich“ oder „Aschenputteldasein“. (Althaus, Hans-Joachim, 1999, S. 25)

Man kann darüber hinaus nicht nur den Begriff Landeskunde, sondern auch Realien benutzen. Beide Wörter sind nämlich synonymisch. Außer Landeskunde verwendet man auch die Bezeichnungen Land- und Leutekunde, Alltagskultur, erlebte Landeskunde, Länderkunde, Erdkunde oder teilweise auch Heimatkunde, Linguolandeskunde oder Realienkunde oder Kontextwissen.

Der Begriff umfasst mehr als nur Fakten, Daten und Informationen. Zahlen- und Sachinterpretationen und ihre gegenseitigen Beziehungen miteinander sind ebenfalls wichtig. Gertraude Heyd schreibt sogar: „Jegliches Pauken von Fakten oder Erziehung zu Normen oder Werten der Gesellschaft werden abgelehnt.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 54) Die Lerner sollen sich ihre eigene Meinung nach den vorgelegten Fakten bilden. Deshalb ist es nicht gut, den Schülern und Studenten fertige Ansichten vor die Nase zu servieren. Es ist besser, in der Klasse eine Diskussion über landeskundliche Themen einzuführen. Die Schüler werden bei der landeskundlichen Debatte aktiv. Manche aktuellen Themen sind noch sehr diskutabel, zum Beispiel die Minarette in der Schweiz, gute oder gesundheitsschädliche Essgewohnheiten, weiter auch Ausländer und Minoritäten in unserem Land. „Landeskunde soll also vermitteln: 1. Tatsachen; 2. die Bedeutung dieser Tatsachen in der fremden Kultur; 3. ihre didaktische Bedeutung für den Lerner.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 55) Die Kinder und Jugendlichen gewinnen dadurch Kritikfähigkeit.

Nach den Autoren Engel, Krumm und Wierlacher ist „Kritikfähigkeit die Kompetenz sich zu Sachverhalten differenziert zu äußern, differenziert Stellung zu nehmen.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 54) Paul Drach bezeichnet dies sehr treffend als Wahrnehmungs- und Empathiefähigkeiten. „Empathie heißt, sich in die Positionen anderer hineinzusetzen; d.h. die anderen in ihren eigenen Kontexten verstehen zu lernen, die „Normalität des Fremden“ zu erfassen.“ (Janíková, Věra, 2005, S. 68) Das alles erhöht dann Interesse und Motivation zum Lernen.

In der Schule bekommen die Kinder und Jugendlichen also meistens nicht nur Informationen über ein konkretes Land. Durch Landeskunde lernen sie auch, „das fremde Land und seine Bewohner besser zu verstehen.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 47) Es ist sehr wichtig, die Lerner im Unterricht interessant mit einem Land oder Gebiet bekanntzumachen. Dieses Prinzip heißt Multikulturalität.

Die Multikulturalität arbeitet auf einer Seite mit Gleichförmigkeit und Ähnlichkeit, auf der anderen Seite mit dem Vergleich der fremden und der eigenen Kultur. Kontrast ist ein wichtiges Mittel im landeskundlichen Unterricht. Eine Zielkultur kennenlernen, das geht nicht ohne Zusammenhänge. Multikulturalität und Interkulturalität sind für den Bedarf dieser Arbeit synonymische Begriffe. „Jede Kultur soll sich, als Kultur eines Volkes, von den Kulturen anderer Völker spezifisch unterscheiden und abgegrenzt sein; das Konzept der interkulturellen Abgrenzung ist separatistisch.“ (Janíková, Věra, 2005, S. 64) „Das Multikulturalitätskonzept will sich der Koexistenz unterschiedlicher Kulturen innerhalb ein und derselben Gesellschaft stellen.“ (Jensch, W., 2000, S. 332)

Landeskunde gehört seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Fremdsprachenlernen. Sie bildet zurzeit „einen untrennbaren Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts. Sie wird hier zugleich ausgeweitet und eingeschränkt. Indem sie all das zu vermitteln hat, was zu einer gelingenden Kommunikation nötig ist, bezieht sie sich auf die potentielle Totalität kulturellen Wissens und kultureller Kompetenz. Indem sie ausschließlich kommunikativen Zielen und einem besseren Spracherwerb dient, wird sie verengt, außersprachliche Lerninteressen von Fremdsprachenlernern, insbesondere fortgeschrittenen, bleiben ausgeblendet.“ (Althaus, Hans-Joachim, 1999, S. 26)

Landeskunde hängt mit anderen Fächern und Wissenschaftsbereichen zusammen. Man spricht über die sogenannte Interdisziplinarität. Die Verbindungen zwischen einem Schüler und den kulturellen Ganzheiten sieht man anschaulich in der Beilage auf der Seite

83. Diese Beziehungen gibt es nicht nur zu Fremdsprachen, sondern auch zu Geografie, Anthropologie und Ethnologie, Literatur und Kunst, Geschichte oder Kulturgeschichte, zu Politologie, Religion oder weiter zum Beispiel zu Soziologie, Ökonomie usw. Die Interdisziplinarität zu Geografie ist sehr bedeutend, weil man ohne geografische Kenntnisse keine guten und richtigen Charakteristiken eines Landes, Gebiets oder Ortes schaffen kann.

1.2 Landeskunde der deutschsprachigen Länder

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit der Landeskunde der deutschsprachigen Länder im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache (DaF). Im landeskundlichen Bereich „hat sich viel getan, nicht nur in dem latenten Überhang theoretischer Konzepte gegenüber praktischen Unterrichtsmodellen, es gibt kaum noch ein gängiges Sprachlehrbuch für Deutsch als Fremdsprache, das nicht wenigstens einige Elemente eines neuen Landeskundenkonzepts aufgenommen hätte. Daneben sind selbstständige landeskundliche Programme wie etwa die erlebte Landeskunde oder das DACH-Konzept entstanden.“ (Althaus, Hans-Joachim, 1999, S. 27-28)

Heute benutzt man statt „deutsche Landeskunde“ die komplexere Bezeichnung „Landeskunde der deutschsprachigen Länder“. Die ABCD-Thesen und das DACH-Konzept stehen mit der Landeskunde in engem Zusammenhang.

Die ABCD-Thesen sind relativ neu. Die Hauptidee entstand im Oktober 1988 bei einer Fachdiskussion über die Landeskunde. (Hägi, Sara, 2011, S. 6) Landeskundliche Materialien gab es bis dahin vorwiegend über die Bundesrepublik Deutschland (BRD) oder über die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Aber die Lerner brauchen auch Informationen über die anderen deutschsprachigen Länder, und zwar hauptsächlich über Österreich, die Schweiz, Lichtenstein und Luxemburg.

Zuerst entstanden die ABCD-Thesen. Es ist die Abkürzung der vier deutschsprachigen Staaten: A für Österreich, B für die BRD, C für die Schweiz (aus dem Lateinischen Confoederatio Helvetica) und zuletzt D für die DDR. 1990 vereinigte sich Deutschland wieder. Aus den ABCD-Thesen entwickelte sich das DACH-Konzept. Die vereinigte Bundesrepublik Deutschland (D), Österreich (A) und die Schweiz (CH) gehören seit dieser Zeit zum landeskundlichen Unterricht.

Die neuesten Tendenzen zeigen auch den Weg zu anderen deutschsprachigen Staaten. Die erweiterte Abkürzung heißt DACH(L)-Konzept oder DACHL-Konzept. Außer den drei schon genannten Staaten enthält das Konzept auch Liechtenstein. „Während die Abkürzungen D für Deutschland, A für Austria (Österreich) und CH für Confoederatio Helvetica (Schweiz) den internationalen Landes- bzw. Autokennzeichen entsprechen und entsprechend nachvollziehbar sind, tanzt das L etwas aus der Reihe: Es steht für Liechtenstein, das allerdings offiziell mit FL (Fürstentum Liechtenstein) abgekürzt wird.

[...] Generell unterstreicht das L die Größe des deutschsprachigen Raums über Deutschland, Österreich und die Schweiz hinaus: «So stand seinerzeit das L für Liechtenstein, könnte aber auch für Luxemburg stehen, und mit ein bisschen Humor auch für BeLgien» (Langner 2010: 141). Hier könnte man auch noch Südtirol ergänzen, bei Namibia (hier hat Deutsch allerdings keinen Amtssprachenstatus) wird's dann schon schwieriger ...“ (Hägi, Sara, 2011, S. 10) Deutschland, Österreich und die Schweiz gelten für Vollzentren im Fremdsprachenunterricht. Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien oder Südtirol werden dagegen als Halbzentren betrachtet. Und diese Halbzentren unterrichtet man bis heute sehr oft in Verbindung mit den Vollzentren. (Hägi, Sara, 2011)

1.3 Ziele der Landeskunde

Man unterscheidet verschiedene Ziele im Fremdsprachenunterricht. Landeskunde bildet inhaltlich-kognitive Kompetenz. Die einzelnen Lernziele verbinden sich und bilden eine Pyramide. Sehen Sie die Graphik mit dem Buchstabe C in den Beilagen. Grundfläche sind allgemeine Ziele des Studiums. Das kann das Abitur für Lerner auf der Mittelschule sein. Die zweite Stufe dieser Pyramide bilden die Ziele für jedes Fach. Dieser Teil hängt mit den eigentlichen Fächern zusammen, zum Beispiel mit Deutsch, Englisch oder mit Erdkunde, Biologie, Turnen, Kunst usw. Alle diese Fächer haben mehr oder weniger unterschiedliche Unterrichtsziele. Ziele der thematischen Ganzheiten bilden die dritte Stufe. Das ist zum Beispiel Gebrauch des Artikels. Darüber sind die Ziele des konkreten Themas, weiter Ziele der einzelnen Unterrichtsstunden oder auch Ziele von Teilen der Unterrichtsstunden.

Der Lehrer vermittelt die entsprechenden Informationen in Abhängigkeit von Alter, Interessen und vorhergehenden Kenntnissen der Schüler und Jugendlichen, weiter auch von ihrer beruflichen Orientierung. „Man sollte deshalb nicht zögern, die Lerner auf der Anfängerstufe auch kurz in ihrer Muttersprache über landeskundliche Sachverhalte zu informieren und sie dazu Stellung nehmen zu lassen.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 48) Janíková sagt auch, dass die wichtigsten Ziele „Aufmerksamkeit für Fremdes, Verständnis, Akzeptieren anderer Kulturen (so, wie sie sind), Bewertung und Beurteilung einzelner Aspekte“ sind. (Janíková, Věra, 2005, S. 66-67) Diese Didaktikerin führt weiter auch Teilziele an, und zwar:

- „die Fähigkeit zu mehrspektivischer Wahrnehmung der fremdkulturellen Gegebenheiten,
- Empathie und kritische Toleranz gegenüber der fremden Kultur und ihren Menschen;
- die Fähigkeit, die fremde Kultur, die Rollenerwartungen ihrer Angehörigen und deren Handlungen zu verstehen und aus deren eigener Sicht interpretieren zu können.“ (Janíková, Michels-McGovern, 2000, S. 59)

Andere Autoren schreiben Folgendes: Ziel ist „die Wirklichkeit eines Landes oder Sprachraumes „objektiv“ in ihrer gesamten Komplexität zu erfassen.“ (Helbig, Götze, 2001, S. 1160) Aber was meint der Autor mit dem Wort objektiv in Anführungszeichen? Meiner Meinung nach geht es immer um unsere mehr oder weniger subjektiv geprägte

Einschätzung, wo unsere früheren Erfahrungen und jetzigen Gefühle eine wichtige Rolle spielen. Neuner schreibt im Gegensatz zu Helbig (2001), dass „es ein objektives Bild von der fremden Welt nicht gibt, und es kann im Fremdsprachenunterricht auch nicht vermittelt werden.“ (Neuner, Gerhard, 1994, S. 13)

Die landeskundlichen Ziele ändern sich auch im Laufe der Zeit nach der Entwicklung und bestimmten konkreten Begebenheiten in der Gesellschaft.

Ein Ziel ist das, was wir erreichen möchten. Es gibt zwei Typen von Zielen, und zwar reale und ideale. Die realen Ziele im Unterricht, das ist das, was wir in Wirklichkeit erreichen. Die idealen Ziele kennt man aus der Didaktik. Wir möchten gerade diese erfüllen. Das ist unser Wunsch, unser Zielpunkt. Die idealen Ziele sind aber sehr oft nicht mit den realen identisch und man erfüllt sie dann einfach nicht. Dieses Problem kann entstehen, wenn „zwischen dem geistigen Anspruch der Lerner und ihrem sprachlichen Können eine große Lücke klafft.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 47) Lehrer, Schüler, Jugendliche und auch Eltern von Lernern haben ihre eigenen Ziele im Unterricht.

Die Ziele des Fremdsprachenunterrichts gehören nach der Pyramide (Beilagen Graphik C - Ziele im Unterricht) zu den Zielen für jedes Fach. Hier stellt die Diplomarbeit die wichtigsten Ziele im Überblick dar (nach eigenen Notizen aus dem Fach Didaktik):

- ❖ sich in der Welt orientieren;
- ❖ emotionale, kreative, soziale und sprachliche Fähigkeiten bei Kindern entwickeln;
- ❖ Grundlagen einer Fremdsprache und ihres kommunikativen Gebrauchs vermitteln;
- ❖ sich für fremde Kulturen öffnen;
- ❖ Blick auf das Eigene und das Fremde (das heißt Interkulturalitätsprinzip) richten;
- ❖ Interesse für Sprachen wecken;
- ❖ Freude am Lernen entwickeln;
- ❖ die Sprache als Kommunikationsmittel erleben und verwenden;
- ❖ sich in einer anderen als der eigenen Sprache verständigen;
- ❖ verschiedene Lerntechniken erfahren;
- ❖ selbstständig zu arbeiten helfen.

Lernziele im Fremdsprachenunterricht (FSU) zeigt die Graphik in der Beilage B.

1.4 Sprachfertigkeiten

Die Diplomarbeit konzentriert sich im Folgenden auf Sprachfertigkeiten. Man unterscheidet vier Typen von Fertigkeiten im Unterricht, und zwar Sprechen, Leseverstehen, Schreiben und Hörverstehen. Alle diese Fertigkeiten gehören, nach der Graphik in der Beilage B, zur Gruppe von pragmatischen Lernzielen im Fremdsprachenunterricht.

„Bei der Entwicklung des freien Sprechens soll der Lerner die Fähigkeit erwerben, sich über landeskundliche Sachverhalte zu informieren, sich an Gesprächen darüber zu beteiligen und sich in Alltagssituationen mühelos zu verständigen. [...] Eine Sammlung von Materialien verschiedenster Art kann als Grundlage für Sprechübungen dienen: Landkarten, Stadtpläne, Darstellungen von Festen, Fotos von typischen Landschaften und Städten.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 52) Die Alltagssituationen, wie zum Beispiel im Supermarkt, beim Arzt, im Restaurant usw., sind für die Erweiterung dieser Sprachfertigkeit sehr wichtig. Alle Schüler sollten Fotos beschreiben können, die die typischen Landschaften der Zielkultur, ihre bekanntesten landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse oder die größten Städte mit den berühmtesten Sehenswürdigkeiten darstellen. Viele Materialien gibt es auch in Lehrbüchern. Zum Beispiel methodische Handbücher für Lehrer oder vor allem das Internet stehen ihnen weiter zur Verfügung.

Verschiedene Dialoge bilden einen untrennbaren Bestandteil fast jedes modernen Lehrbuches. Diese Gespräche sollten unter der Leitung des Lehrers nachgespielt werden. Die Lerner können auch selbst eigene Alltagsdialoge bilden. Moderne Lehrwerke bieten oft auch Gesprächsmuster an, mit dem Ziel, verschiedene Variationen zu bilden. Das Rollenspiel (Mutter, Vater und Kinder; Schüler mit Lehrer; genauso wie Patient und Arzt oder Verkäuferin in einem Geschäft mit Kunden) gehört zur sozial-affektiven Kompetenz. Die Kinder und Jugendlichen lernen bei Rolleninterpretation, dass „in bestimmten Kommunikationssituationen ganz bestimmte sprachliche Mittel verwendet werden müssen.

[...] Der ausländische Lerner soll lernen, sich in typischen Alltagssituationen (auf dem Bahnhof, im Supermarkt) wie ein typischer Deutscher zu verhalten. [...] Er soll nicht nur in eine irrealer Rolle schlüpfen (Deutscher) und Alltagsverhalten in einer Situation simulieren, die ihm außerordentlich (in Deutschland) liegt. Er soll dabei auch noch Sachverhalte bezeichnen oder erfragen lernen, die für ihm im Kindergarten- oder Grundschulalter bedeutsam waren.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 48; S. 54) Die Schüler sollten nicht alles unbedingt auswendig lernen, wie Heyd sagt. (Vgl. Heyd, Gertraude, 1991, S. 54) Hier habe ich eine andere Meinung, weil die Zeit im Unterricht dazu nicht reicht. Und die Kinder sollen nur das lernen, was sie dann brauchen werden. Also sie müssen keinen Musterdiallog im Kopf tragen, sondern fähig sein in einer bestimmten Alltagssituation zu reagieren.

Die Entwicklung des Sprechens durch Konversation über landeskundliche Themen ist vor allem für ältere Schüler sehr geeignet. Sie sollen möglichst viel über landeskundliche Probleme diskutieren. Hauptsächlich über die, die sie interessieren. (Heyd, Gertraude, 1991, S. 52) Ein Lerner kann auch zum Beispiel mit einer Aktualität oder interessanten Information die Deutschstunde bereichern. Dies ist in jeder Unterrichtsstunde möglich. Und es ist egal, ob es am Anfang, in der Mitte oder erst am Ende der Stunde passiert.

Die zweite Sprachfertigkeit heißt Leseverstehen, anders gesagt auch Leseverständnis. Die Benutzung von authentischen Texten ist im Unterricht sehr wichtig. Zum Beispiel ausländische, Deutsch geschriebene Zeitungen oder Zeitschriften können dazu dienen. Solches Lesen garantiert die aktuellsten Informationen. Manche Zeitungen und Zeitschriften haben heute auch schon eine Online-Gestalt. „In der Mittel- und in der Oberstufe können die Lerner über ausgewählte Zeitungsartikel referieren. In der Oberstufe sollte man die Lerner regelmäßig über aktuelle Ereignisse (in der Bundesrepublik, international, im eigenen Land) berichten lassen.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 51) Typische Märchen oder Texte aus der Volksliteratur, wie z.B. Legenden, Sprichwörter,

Bauernregeln oder Fabeln sind für die Schüler ein sehr geeigneter Lesestoff. Diese sollten aber in Hochdeutsch geschrieben sein.

„Texte zum stillen Lesen sorgen für eine anschauliche Vorstellung vom Leben der Menschen im Land der Zielkultur. Der Lehrer hilft den Lernern bei der Erschließung des vollen Sinngehalts eines Textes und vermittelt ihnen neue landeskundliche Informationen, indem er

- an das landeskundliche Vorwissen der Lerner aus anderen Fächern anknüpft,
- [...] Textstellen, die die Lerner nicht selbstständig erschließen können, selbst erläutert, im Anfängerunterricht auch in der Muttersprache,
- sie die fremdkulturellen Gegebenheiten mit denen im eigenen Land vergleichen lässt.

[...] Auch literarische Texte sollten in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, spiegeln sie doch das Leben einer Gesellschaft künstlerisch wieder.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 50-51) Es ist aber eine Frage, ob die Bücher (oder nur ihre Ausschnitte) übersetzt werden müssen. Es hängt vom Lehrer ab. Der Lehrer kann auch mit Liedern oder Gedichten im Fremdsprachenunterricht arbeiten. Die Übersetzungen spielen hier eine nicht so wichtige Rolle, wie Erklärung und spontane Interpretationen. Es ist auch eine Frage, ob muttersprachliche Interferenz gut oder eher schlecht ist. Die Lehrer haben meistens auch verschiedene Prospekte über Reisen, Städte und Sehenswürdigkeiten, Naturschutzgebiete oder typische Naturräume, über Waren und dortige Produkte, über typische Speisen und Getränke oder nur Fahrpläne und -karten.

Die Entwicklung des Schreibens bildet die dritte, auch wichtige Gruppe der Sprachfertigkeiten. Es ist möglich, mit den Schülern einen Fragebogen auszufüllen, einen Brief oder eine E-Mail schreiben. Der Lehrer oder Kursleiter kann eine stilistische Übung im Unterricht oder eine schriftliche Hausaufgabe vergeben. Die Sprachlerner sollten die Möglichkeit haben, Formulare, Anmeldeformulare, Teste oder Fragebogen zu ergänzen. Referate über das gegebene Land oder Gebiet, ihre kulturelle, wissenschaftliche, politische, geografische oder historische Gegebenheiten sind sehr positiv für die Selbstmotivation. Die anderen Kinder und Jugendlichen sollten sich eigene schriftliche Notizen beim Hören

des vortragenden Mitschülers oder bei einer Darlegung des Lehrers ins Heft machen. Genauso sind die Notizen aus einem Fachtext ein gutes Lehrmaterial.

Man empfiehlt, den Briefwechsel in der Fremdsprache zu unterstützen. Für Schüler ist ein solcher Brieffreund eine höchst effektive Methode des Studiums. „Das Briefschreiben kann im Unterricht zuerst simuliert werden; ein echter Briefaustausch ist jedoch fraglos anregender und man kann seine motivierende Wirkung nicht hoch genug einschätzen. Den Lerner interessiert, wie seine Brieffreunde leben, wie sie arbeiten oder ihre Freizeit verbringen, welche Vorstellungen sie vom Land des Schreibers haben. Da die rezeptiven Fähigkeiten oft weiter entwickelt sind als die produktiven, kann auf der Anfängerstufe jeder Brieffreund in seiner eigenen Sprache schreiben und die Mitteilungen des anderen lesend verstehen.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 52-53) Die deutsche Korrespondenz per E-Mail kann auch unter den Bedingungen der Klasse verlaufen. „Die Landeskunde fördert damit den kulturellen Austausch und die Verständigung zwischen den Menschen. Die Lehrende sollte daher mögliche Strategien zur kulturellen Auseinandersetzung vermitteln.“ (Meyer, Robert, 2011, S. 4)

Hörverstehen, anders gesagt Hörverständnis, ist die letzte, jedoch auf keinen Fall unwichtige Fertigkeit. Die Kinder und Jugendlichen hören die Darlegung des Lehrers beim Frontalunterricht in fast allen Deutschstunden. Sie machen sich dabei meistens Notizen. Die Lehrbücher enthalten CDs oder Kassetten mit Texten und Gesprächen. Vor allem authentische Dialoge widerspiegeln die Umgangssprache oder auch Redewendungen und Dialekte, die die Muttersprachler gewöhnlich in der Alltagskommunikation benutzen. Die Lerner hören auch dabei als Geräuchkulisse Lärm, Klänge und andere gedämpfte Stimmen, zum Beispiel den Straßenlärm, das Telefon- oder Handyklingeln, das Klappern von Geschirr usw.

Der Lehrer kann auch Lieder im Unterricht als eine ungewöhnliche Methode benutzen. Wir finden verschiedene Lieder zum Beispiel in Schulbüchern, Schulfremdsprachenzeitschriften, in Liederbüchern oder im Internet. Rundfunk, Fernsehen, Filme oder Werbung sind auch für den Fremdsprachenunterricht gut geeignet. Die Bilder in den Filmen regen die Fantasie der Zuschauer an und erhöhen das Verständnis.

„Das Hören muss vom Lehrer vor- und nachbereitet werden. Unterstützend und lenkend wirken:

- schriftliche orientierende Fragen,
- das Notizenmachen durch den Lerner. Die Notizen dienen als Gedächtnisstütze für die Wiedergabe oder Diskussion des Gehörten;
- nachbereitendes stilles Lesen des Hörtextes, bei Hörspielen eventuell vorbereitendes Lesen bestimmter Abschnitte des Hörspiels.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 51)

Alle diese Massenmedien haben höchste Authentizität. Sie beschreiben nämlich die Alltagskultur des Ziellandes.

Alle Sprachfertigkeiten sind eng miteinander verbunden. Landeskunde gehört zu den gegebenen Inhalten des Fremdsprachenunterrichts, genauso wie Wortschatz, Grammatik und Phonetik (Aussprache). Die landeskundlichen Themen entwickeln den Wortschatz durch verschiedene Tätigkeiten.

„Die Auswahl landeskundlicher Inhalte hängt von der Definition der kommunikativen Lernziele ab, andererseits aber auch von allgemeinpädagogischen Zielsetzungen des Fremdsprachenunterrichts, die wiederum gesellschaftlich bedingt sind. Da, wie bereits ausgeführt, eine Fremdsprache immer nur in Bezug zu der zielkulturellen Gesellschaft erworben werden kann, ergibt sich, dass im Fremdsprachenunterricht weit mehr vermittelt wird als nur Fertigkeiten und Kenntnisse. Beim Erlernen einer Fremdsprache werden im ganz besonderen Maße Haltungen / Einstellungen / Wertorientierungen ausgebildet und die Persönlichkeitsbildung des Lernalters beeinflusst, das heißt der Fremdsprachenunterricht pädagogisch orientiert ist.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 53)

Landeskunde hat, wie auch andere Inhalte im Fremdsprachenunterricht, drei Phasen. Alle drei Phasen treffen sich manchmal in einem Moment im Verlauf des Unterrichts. Die Schüler machen sich zuerst mit dem neuen Lehrstoff bekannt. Die wichtigste Phase kommt, wenn die Schüler die neuen Kenntnisse und Informationen mit dem Lehrer üben und fixieren. Der Deutschlehrer soll die durchgenommene Landeskunde in der

Schlussphase auch bewerten. Man muss hier aber vorsichtig sein: Pluspunkte für die Aktivität und mündliche Bewertung sind hier wichtiger als die großen Noten.

1.5 Geschichte der Landeskunde

Jetzt noch ein paar Worte über die Landeskunde aus historischer Sicht. Realien sind historisch (weiter auch zum Beispiel ethisch, ethnisch oder ästhetisch) beeinflusst. Sie sind sehr oft „durch den Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse und des Bildungssystems bestimmt.“ (Neuner, Gerhard, 1994, 5)

Diese Arbeit teilt die historische Entwicklung in sechs Epochen, und zwar:

- 1) 19. Jahrhundert,
- 2) Wende 19. und 20. Jahrhundert,
- 3) Zeit nach dem Ersten Weltkrieg,
- 4) Periode zwischen beiden Weltkriegen,
- 5) verschiedene Auffassungen von Landeskunde in der BRD und in der DDR und
- 6) Zeit seit den 60er Jahren.

Der neueste Entwicklungsstand der Landeskunde ist in dem Kapitel 1.6 (Realien modern unterrichten) beschrieben. In der Diplomarbeit wurden die Zeitperioden der historischen Entwicklung von Neuner übernommen. (Vgl. Neuner, Gerhard, 1994, S. 4)

Die Landeskunde, als Wissenschaftsbereich entstand im 19. Jahrhundert. Die Freiheit des Geistes war in dieser Zeit wichtig. Die Enttäuschung wurde nach der Französischen Revolution immer größer, weil die Parolen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht verwirklicht wurden. Es herrschte im Allgemeinen Enttäuschung über die damalige Welt. Deutschland war, wie übrigens das ganze Europa, in dieser Zeit zersplittert. Die neue junge Generation lehnte Autorität, Staat, aber auch Kirche und Religion ab. Ihre Teilnehmer wünschten sich Reformen, wie bei allen jungen Gegenströmungen, und sie bildeten einen Widerstand gegen die Generation ihrer Väter.

Man bezeichnet diese Epoche als neue bürgerliche Kultur der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Die Menschen waren vor allem fleißig, ehrlich und treu. Die Familien der reichen Bürger wohnten in großen Häusern. Der Vater war die Hauptperson in der Familie. Man bezeichnet dieses als patriarchalische Familienstruktur. Die Frauen

besorgten alles um den Haushalt. Eigenes Personal, wie zum Beispiel Köchin, Kinderfrau, Hauslehrer oder Kutscher, standen den Müttern zur Verfügung. Das Wohnzimmer sah fast wie heute aus. Es war gemütlich. In jedem Wohnzimmer stand ein Klavier. Auch das häusliche Weihnachtsfest mit Weihnachtsbaum und -liedern war sehr ähnlich. Im 19. Jahrhundert entstanden die ersten Kindergärten.

Im Vordergrund des Lernens stand „höhere Bildung. Kunst, Literatur und Philosophie, anders gesagt geistiges Leben. Sie waren für dieses elitäre Kulturkonzept wichtig. Geistesschulung verlief durch Fremdsprachenlernen.“ (Neuner, Gerhard, 1994, S. 4) Leitfiguren des kulturellen Lebens wurden vorgestellt. „Im Zentrum der kulturkundlichen Didaktik stand ein elitäres Kulturverständnis, das sich zum Ziel setzte, die bedeutenden geistig-schöpferischen Leistungen der Zielkultur zu vermitteln und durch die Betonung des abendländisch-christlichen Kulturerbes eine Identität der Gemeinschaft der Gebildeten aufzubauen (Neuner, 1994). Eine wesentliche Rolle spielte dabei die Vermittlung des enzyklopädischen Tatsachenwissens, was in dem Konzept der Realienkunde seinen Niederschlag fand.“ (Helbig, Götze, 2001, S. 1161) Die wichtigste Lehr- und Lernmethode war die Grammatik-Übersetzungsmethode, bei der die schriftliche Sprache im Vordergrund stand. Die Lehrer unterrichteten eine Sprache (auch Fremdsprache) nach bestimmten Regeln und Mustern. Die sprachlichen Regeln wurden deduktiv vermittelt. Das heißt, der Lehrer führte zuerst eine Regel ein, und die Schüler übten sie dann. Werke von bedeutendsten Schriftstellern der Zielsprache standen im Zentrum. Die Schüler übersetzten und verglichen die Texte mit der Muttersprache. Sie sprachen aber sehr wenig und diskutieren über sie nicht oft. Neuner hält „Landeskunde für eigenständigen Bereich, der vor allem über das Lesen von Literatur erschlossen wird.“ (Neuner, Gerhard, 1994, S. 4)

Die Gesellschaft war um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert voll von pessimistischen Haltungen. Es gab zwar Fortschritte in Naturwissenschaft und Technik, aber das alles brachte auch soziale Probleme mit sich. Träger der Kultur und Bildung war noch immer das Bürgertum. 1871 kam endlich die Vereinigung Deutschlands. Das Land war also nicht mehr zersplittert. Die negativen Seiten der Realität waren Not, verschiedene

Krankheiten, Alkohol- und Drogensucht, Ehebruch oder Kinder ohne Eltern (oft Straßenkinder), Aggression der Leute, ihre Brutalität und Kriminalität, das alles wucherte in dieser Zeit. Das Lebenstempo wurde schneller und die Leute hatten Angst um die Zukunft. Dazu gehörte auch Kampf zwischen den kapitalistischen Staaten. Mit einem Wort, Pessimismus beherrschte das Ende des 19. Jahrhunderts.

Auch die landeskundlichen Ziele änderten sich infolge dieser gesellschaftlichen Entwicklung. Man brauchte „internationale Kommunikation. Daraus entstand Bedürfnis nach Informationen über „die anderen“: Vermittlung von enzyklopädischem Tatsachenwissen über politische, geografische, geschichtliche, wirtschaftliche, technologische und alltägliche Gegebenheiten wird möglichst systematisch dargestellt.“ (Neuner, Gerhard, 1994, S. 4) Am Ende des 19. Jahrhunderts entstand eine Reformbewegung gegen die Grammatik-Übersetzungsmethode. Diese Reformbewegung verlangte von den Schülern aktive Sprachbeherrschung. Es hing mit direkter Methode zusammen. Wortschatz und neue Regeln wurden nun induktiv vermittelt. Die Muttersprache wurde hier für einen Störfaktor gehalten. Landeskunde wird in dieser Zeit als ein selbstständiges Fach unterrichtet.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kam es zum Verfall der habsburgischen Monarchie und es entstanden viele neue Staaten. In Europa herrschte aber weiter Unsicherheit, Bedrohung, Pessimismus und Angst vor der Zukunft. Das alles führte zur Krise in Wirtschaft und Kunst.

Nach Neuner (2000) „wurde für die kulturkundlichen Vorstellungen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kennzeichnend das Bemühen, den fremden Volkscharakter herauszuarbeiten.“ (Helbig, Götze, 2001, S. 1161) „Der Schüler soll durch den Vergleich des fremden mit dem deutschen Wesen zu einem vertieften Verständnis für die Eigenart seines eigenen Volkes geführt werden.“ (Neuner, Gerhard, 1994, S. 4) Landeskunde wird weiter als ein selbstständiges Fach unterrichtet.

Die erste Hälfte dieses Zeitabschnittes nennt man „die Goldenen Zwanziger Jahre“. Es gab verschiedene Innovationen. Zum Beispiel im Medienbereich waren es Rundfunk und Film. Es war die Zeit der Weimarer Republik. Deutschland verlor nach dem Ersten Weltkrieg wichtige Gebiete (z.B. das siegreiche Frankreich bekam das Ruhrgebiet als ein bedeutendes Industriegebiet) und Deutschland musste auch Reparationen bezahlen. Die 30er Jahre waren dagegen durch den Faschismus geprägt. Die Bedrohung durch den Nationalsozialismus begann wegen der Weltwirtschaftskrise. Hitler kam 1933 an die Macht. Er wurde Reichskanzler und damit begann die faschistische Diktatur. Die Nationalsozialisten verboten alle anderen Parteien. Zahlreiche deutsche Autoren wurden verfolgt und ihre Bücher wurden verbrannt. Viele Schriftsteller flohen ins Ausland, vor allem nach Großbritannien oder Frankreich, in die Schweiz, über das Meer nach Mexiko oder in die USA. Und 1939 begann der Zweite Weltkrieg, der erst im Jahre 1945 endete. Alle diese Ereignisse beeinflussten auch die landeskundlichen Unterrichtskonzeptionen.

„Ein konkretes Ziel der nationalsozialistischen Herrschaftsträger war dementsprechend der Versuch, die Überlegenheit der deutschen Kultur gegenüber allen Fremdkulturen zu unterstreichen. Auch nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft lebte das kulturkundliche Erbe noch einige Zeit partiell im gymnasialen Fremdsprachenunterricht fort.“ (Helbig, Götze, 2001, S. 1161) „Fremdkulturen haben deshalb mehr oder weniger negative Züge (sie waren der deutschen Kultur unterlegen).“ (Neuner, Gerhard, 1994, S. 4) Landeskunde wurde immer als ein selbstständiges Fach unterrichtet.

Deutschland wurde 1949 in zwei Länder geteilt, und zwar in die Bundesrepublik Deutschland (die BRD) und in die Deutschen Demokratischen Republik (die DDR). Auch Berlin wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Es gab den amerikanischen, französischen, britischen und sowjetischen Sektor. Dieser Stand dauerte bis zur Wiedervereinigung im Jahre 1990. Lebensstandard und auch Ausrichtung der Landeskunde entwickelte sich in den beiden Staaten sehr unterschiedlich. Die BRD orientierte sich auf die westlichen Staaten und die DDR im Gegenteil auf die Sowjetunion. In 1953 kam es in der DDR zu verschiedenen Volksaufständen.

Österreich war am Ende des Zweiten Weltkrieges nicht so zerstört. Wien wurde als Hauptzentrum betrachtet. Und die Situation in der Schweiz war ganz anders als die der übrigen europäischen Länder. Die Schweiz hatte am Zweiten Weltkrieg nicht teilgenommen, sie ist neutral geblieben. Ihre zentrale geografische Lage erforderte den Austausch der Meinungen über die Probleme der Nachkriegszeit.

Neuner sagt über die historische Entwicklung in dieser Epoche Folgendes: „Während man sich im Landeskundenunterricht der jungen Bundesrepublik an den Wertvorstellungen des englisch-amerikanischen Kulturkreises orientierte, war die landeskundliche Didaktik in der DDR darum bemüht, dem Konzept der Entwicklung der „sozialistischen Persönlichkeiten“ zu dienen. Auch hier galt es, wie schon in früheren Zeiten, die jeweils fremde Welt im Kontrast zu der eigenen Wirklichkeit darzustellen.“ (Helbig, Götze, 2001, S. 1161) Landeskunde wurde in der BRD und DDR weiter für ein eigenständiges Fach gehalten. Ende der 50er Jahre begannen die Tendenzen, die Landeskunde für einen wichtigen Bestandteil des Fremdsprachenlernens zu betrachten.

Man kann den sechsten und letzten historischen Zeitabschnitt seit den 60er Jahren als neuere Geschichte der Landeskunde bezeichnen. Hier entstanden nämlich die wichtigsten Konzepte, die wir bis heute im Unterricht benutzen. Die Landeskunde ist ein Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts. Sehr wichtig war „die Öffnung des Fremdsprachenunterrichts für alle gesellschaftlichen Schichten. [...] Für die Landeskunde resultierte daraus ein starker Bedeutungszuwachs, der in der Erarbeitung zahlreicher Unterrichtskonzepte und einer Vielzahl von fachtheoretischen Reflexionen seinen konkreten Niederschlag fand. Immer häufiger fanden sich landeskundliche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.“ (Helbig, Götze, 2001, S. 1161) „Seit dem Ende der 50er Jahre und in den 60er Jahren begann die enorme Ausweitung des Fremdsprachenangebots im Erwachsenenbereich und im Bereich der beruflichen Bildung.“ (Neuner, Gerhard, 1994, S. 5) Die Alltagssituationen sind seit dieser Zeit bis heute in der Landeskunde sehr wichtig. Audiolinguale und audiovisuelle Methoden gehörten zu den neuen didaktischen und pädagogischen Konzepten. Die Entwicklung des Sprachgefühls und die positive Rückkopplung (Feedback) spielten dabei eine bedeutende Rolle und es überwog die

gesprochene Sprache. Dialoge und Bilder hatten große Bedeutung. Nicht nur Wissen wird seitdem im Unterricht verbessert und erweitert, sondern auch Haltungen, Einstellungen und Verhalten.

1.6 Realien modern unterrichten

Landeskunde ist eine lebendige Wissenschaft. Sie entwickelt sich ständig. Sie ist von Familie, Gesellschaft, Geschichte, aber auch zum Beispiel von Politik oder Religion beeinflusst. Jedes Land hat eine eigene Einstellung zur Landeskunde, aber die Grundprinzipien sind ähnlich. Der Lehrer steht zurzeit nicht mehr im Zentrum des Unterrichtsprozesses. Die Aufmerksamkeit wird dem Lerner gewidmet. Die Rolle des Lehrers und des Schülers in der Klasse wechselt sich ab. Die Methoden oder benutzten Hilfsmittel sind auch neu.

Es gibt viele modernen Methoden und Hilfsmittel. Der Frontalunterricht, ist heute noch weit verbreitet, aber die Schüler sind dabei aktiver. Der Lehrer soll es nicht als einen Störfaktor wahrnehmen, sondern als Mittel zu ihrer Aktivierung. Wenn der Lehrer frontal unterrichtet, verläuft kein Gespräch zwischen ihm und den Schülern. Hier dominiert die Lehrersprache.

Es gibt aber auch verschiedene moderne Unterrichtsmethoden wie zum Beispiel Einzelarbeit, Partner- oder Gruppenarbeit (3 bis 6 Sprachlerner), Kooperation, Problemlösung, Brainstorming, Rollenspiel usw. Alle diese Arbeitsmöglichkeiten haben ihre Vor- und Nachteile. Die wichtigsten Unterschiede zwischen dem Frontal- und Gruppenunterricht sind in der Diplomarbeit in der Tabelle Nummer 1 angeführt. Die Schüler können weiter Briefe an ausländische Briefpartner schreiben, über etwas diskutieren oder referieren. Kreatives Schreiben, Arbeit mit audiovisuellen Medien oder verschiedene Spiele, das alles sind nichttraditionelle Methoden, die der Lehrer benutzen kann.

	FRONTALUNTERRICHT	GRUPPENARBEIT
Aufgaben	- gleich für ganze Klasse	- unterschiedlich (nach Inhalt und Anspruchslevel)
Tätigkeiten des Lehrers	- gibt die Aufgaben - bestimmt das Tempo - gibt Anweisungen - kontrolliert und bewertet die Schüler	- teilt die Schüler in Gruppen auf - gibt die Aufgaben - unterstützt Aktivität und Zusammenarbeit - kontrolliert und bewertet die Schüler
Tätigkeiten der Schüler	- Lösung der Aufgaben nach Instruktionen vom Lehrer	- Zusammenarbeit mit Mitschülern - diskutieren, kritisieren, sich beraten, helfen - bewerten auch ihre eigene Arbeit
Kommunikation	- nur zwischen dem Lehrer und den Schülern	- zwischen dem Lehrer und den Schülern - zwischen den Schülern untereinander
Klassenordnung	- fest	- flexibel

Tab. 1: Unterschiede zwischen Frontal- und Gruppenunterricht

Der Lehrer wählt eine konkrete Methode nach verschiedenen Kriterien. Die Wahl ist abhängig von Unterrichtszielen, Lehrstoff, Erfahrungen des Lehrers, Anzahl der Schüler oder von Zeitmöglichkeiten. Die Benutzung der konkreten Methoden und Hilfsmittel erhöht die Schülermotivation und -aktivierung.

Man muss heute nicht mehr nur in einer Klasse unterrichten. Es gibt nämlich verschiedene Möglichkeiten zum Lernen außerhalb des Klassenzimmers. Das sind zum Beispiel Ausflüge nach Deutschland, Österreich oder in die Schweiz, Sommerlager mit Sprachunterricht, E-Learning oder Nachhilfeunterricht. Auch mit neuen Medien kann man sich besser weiterbilden.

Medien sind die Mittel, die der Lehrer zum Unterricht braucht. Die üblichen Hilfsmittel sind eine Tafel mit Kreide oder farbigen Filzstiften. Heute gibt es auch Flipchart, d.h. eine weiße Tafel mit Papier. Diese Tafel kann man in der Klasse beliebig umstellen. Auch ein Rekorder für CDs oder Tonkassetten, Bücher oder Bilderkärtchen sind Medien.

Es gibt aber auch nichttraditionelle Medien, die der Lehrer benutzen kann. Das sind zum Beispiel Computer mit einem Projektor oder die interaktive Tafel. Die interaktive Tafel kann man mit einem Notebook verbinden und mit Finger- oder speziellen Filzstiftbewegungen beherrschen.

Der Lehrer (damit sind auch Lehrerinnen gemeint) spielt im Unterricht eine große und wichtige Rolle. In der Schule hat er verschiedene Positionen. In der Klasse ist er Chef, aber auch Helfer. Er kann nicht nur autoritär, sondern muss auch freundlich sein. Beide Seiten haben ihre Grenzen. Kein Extrem, kein ausgeprägter Typ ist gut. Der Charakter des Lehrers entwickelt sich mit der Zeit. Er soll anderen Leuten gegenüber offen sein. Er ist die Führungsperson im Unterricht, aber nicht die Hauptperson. Der Schüler steht heutzutage im Zentrum des Lernprozesses. Ein demokratischer Typ von Lehrer gibt den Sprachlernern nicht so viele Befehle, respektiert teilweise ihre Meinungen und Wünsche und unterstützt Initiative und Verständnis.

Er hat verschiedene Aufgaben. Die wichtigste Aufgabe ist selbstverständlich die Kinder zu lehren. Zweitens soll er sie erziehen. Der Lehrer ist für die Schüler ein Vorbild. Er beeinflusst direkt ihre Meinungen, Haltungen und auch ihr Verhalten. Es ist wichtig darüber nachzudenken, was und wie man es den Kindern und Jugendlichen sagt. Wichtig ist auch die Beziehung zu sich selbst, zu anderen Personen, zu Natur, zu Arbeit. Er arbeitet mit den Schülern, muss er also auch Psychologie beherrschen. Die Kinder und Jugendlichen haben oft Probleme und er soll ihnen einen Ratschlag geben. Seine Aufgaben sind zum Beispiel Organisation, Führung, Motivation, Kontrolle und auch Planung. Er benutzt dazu verschiedene Mittel und Methoden. Jeder Lehrer soll die Lehrziele verfolgen.

Der Lehrer muss auch gut aussehen. Es gibt keine festen Regeln, was der Lehrer tragen oder nicht tragen soll. Einen Anzug mit Hemd, manchmal mit Krawatte, eine Lehrerin einen Rock und Bluse. Das ist zwar keine Pflicht, aber ein elegantes Aussehen wirkt erzieherisch.

Ein idealer Lehrer hat folgende gute Eigenschaften: Er ist kommunikativ, zielbewusst, verantwortungsvoll, selbstständig, aber auch kooperationsfähig, gesellig, fleißig und zuverlässig, engagiert, flexibel, sorgfältig und gewissenhaft. Wenn er den Schülern eine Hausaufgabe aufgibt, sollte er sie in der nächsten Stunde verlangen. Für eine vergessene Hausaufgabe darf er aber keine Noten geben. Er darf nicht etwas klassifizieren, was er nicht gesehen hat. Erst dann, wenn sich das Problem wiederholt, soll er es lösen.

Wichtig sind weiter seine Ausbildung, Berufserfahrungen, Kenntnisse, Fähigkeiten oder auch Hobbys. Der Lehrer soll Fachmann in seinem Bereich sein. Es ist notwendig sich weiterzuentwickeln. Für die Schule sind auch Berufserfahrungen wichtig. Hier gilt die Regel, je länger, desto besser. Mit der Praxis sammeln wir eigene Erfahrungen, positive und negative, und alle diese Erfahrungen können uns stärken.

Er muss auch verschiedene Fähigkeiten haben. Er soll die Muttersprache gut artikulieren. In seinem Fach muss er Fachmann sein. Und auch mindestens eine zweite Fremdsprache beherrschen, weil Deutsch allein im Unterricht oft nicht mehr reicht. Er soll intelligent und flexibel sein. Sehr wichtig ist das Organisationstalent. Der Lehrer soll die Aufgaben und Ziele planen, organisieren und präsentieren. Weiter sind Computer- und Fachkenntnisse wichtig sowie die Fähigkeit Leute zu führen, zu kontrollieren und zu motivieren. Er muss laut sprechen, gut artikulieren, lustig und energisch sein und auch effektiv arbeiten. Das gelingt ihm nur dann, wenn er seine Arbeit liebt.

1.7 Planung und Durchführung des landeskundlichen Unterrichtes

Der Lehrer kann die Landeskunde im Unterricht als eine nichttraditionelle Methode benutzen. Wir finden verschiedene landeskundliche Themen in den deutschen Lehrbüchern. Der Lehrer oder die Lehrerin wählen landeskundliche Themen nach dem didaktischen Ziel und nach dem Alter der Schüler und ihrer Vorkenntnisse.

Die Materialien der ausgewählten Landeskunde sollten entweder mit dem Thema der Unterrichtsstunde, mit dem Wortschatz oder der Grammatik zusammenhängen. Der Text soll nicht schwierig sein und keine neuen grammatischen Erscheinungen enthalten. Und der Lehrer soll die bekannte Grammatik nicht ausführlich kommentieren.

Neue Vokabeln können selbstverständlich in den Texten vorkommen, aber nicht zu viele. Den neuen, unbekanntem oder schwierigen Wortschatz soll man zuerst übersetzen und die Vokabeln an die Tafel schreiben. Der Lehrer wählt für Anfänger einen einfachen landeskundlichen Text, wo sich die Wörter wiederholen.

Jugendliche lehnen die Landeskunde oft ab, weil sie doch das alles schon kennen. Der Lehrer muss interessante Themen und aktuelle Informationen wählen, sonst fühlen sich die Schüler unterfordert. Ihrer Meinung nach sind sie doch schon Erwachsene. Aber interessante Neuigkeiten fesseln ihre Aufmerksamkeit.

Die Erwachsenen schätzen dagegen diese Landeskunde sehr. Es sind praktische Sachen, die sie im Ausland für die Verständigung brauchen. Erwachsene und ältere Schüler betrachten die Landeskunde im Unterricht als guten, nichttraditionellen Bestandteil und interessieren sich dafür.

Die Eingliederung der Landeskunde in den Unterricht hat seine Vor- und Nachteile. Die positiven und negativen Punkte sind in den Tabellen Nummer 2 und 3 zusammengefasst.

Vorteile
⇒ es macht Spaß
⇒ diese Methode hat meistens eine spielerische Form
⇒ damit aktiviert man die Lerner
⇒ die Landeskunde bringt auch Erholung und Entspannung
⇒ dabei üben die Kinder und Jugendlichen den gelernten Stoff, Vokabeln, Phonetik und Grammatik

Tab. 2: Vorteile der Eingliederung der Landeskunde in den Fremdsprachenunterricht

Aber es gibt auch negative Seiten:

Nachteile
⇒ nicht alle Schüler haben gute landeskundliche Vorwissen
⇒ Vorsicht bei den Schülern in der Pubertät
⇒ negativ kann auch die Schwierigkeit des Textes sein
⇒ nicht alle Schüler arbeiten mit
⇒ Lehrbücher enthalten nur wenig schweizerische Landeskunde (über den Kanton Zug überhaupt nicht) und der Lehrer muss eigene Materialien vorbereiten

Tab. 3: Nachteile der Eingliederung der Landeskunde in den Fremdsprachenunterricht

Weiter stehen hier die Aspekte, warum der Lehrer den Unterricht planen soll. Der Unterricht ist ein Prozess, der systematisch ist. Er soll für die Sprachlerner nützlich sein. Es ist überhaupt nicht gut, wenn beim Unterricht Chaos herrscht. Die Ordnung ist für optimales Zeitmanagement wichtig. Dazu dient bei den Stundenvorbereitungen der Zeitplan. Der Lehrer muss den Schülern klare, kurze und verständliche Instruktionen geben. Er soll sich diese Instruktionen in der Vorbereitungsphase überlegen. Außer den Instruktionen ist die Materialvorbereitung wichtig.

Die Persönlichkeit des Lehrers muss Sicherheit und Souveränität ausstrahlen. Wichtig ist auch die Selbstevaluation, also muss der Lehrer wissen, warum er gerade dieses macht. Er soll das für sich selbst begründen. Es ist nötig, den Unterricht sachlich und inhaltlich angemessen zu führen. Das alles gilt für einen Unterricht, der effektiv sein soll.

2. Praktischer Teil

2.1 Einführung des praktischen Teils

Der zweite Teil dieser Diplomarbeit ist praktisch. Er beschäftigt sich mit der Schweiz und vor allem mit dem Kanton Zug im landeskundlichen Deutschunterricht. Ich bereitete fünf Modellunterrichtsstunden vor und benutzte sie dann als Musterstunden bei meinem Praktikum.

2011 unterrichtete ich vierzehn Tage am Privatgymnasium in Chomutov Schüler in allen Klassen Deutsch und Geografie. Meine Leiterin hieß Mgr. Jana Veselá. Das Projekt benutzte ich in der Klasse 3.A. Dort waren maximal elf Schüler, Mädchen und Jungen. Sie arbeiteten gewöhnlich mit dem Lehrbuch Direkt 2. Aber das Thema Schweiz ist in diesem Buch nicht enthalten. Deshalb bereitete ich eigene Materialien vor.

Mir stand in der Klasse ein Computer zur Verfügung. Eine Kopier- und Druckmaschine stand im Flur und ich konnte dort Arbeitsblätter für die Schüler ausdrucken.

Diese Diplomarbeit enthält die Vorbereitung jeder Stunde, den Verlauf, Arbeitsblätter für Sprachlerner und eine Analyse des Verlaufs der Unterrichtsstunde.

Jede Vorbereitung enthält allgemeine Angaben wie Datum, Schülerzahl oder Thema der Stunde, Unterrichtsziel, Typ der Stunde, benutzte Methoden und Hilfsmittel, erwartete Ausgaben, einzelne Kompetenzen und fachübergreifende Themen.

Der Verlauf der Unterrichtsstunden besteht aus fünf Teilen. Am Anfang steht Organisierung der Deutschstunde, weiter Wiederholung der vorigen Stunde, neuer Lehrstoff, Hausaufgaben, Zusammenfassung des neuen Lehrstoffes und Stundenabschluss.

Die Arbeitsblätter für Schüler enthalten verschiedene Texte und Bilder, Landkarten, Übungen oder am Ende auch einen Test.

Eine Analyse des Verlaufs der Unterrichtsstunde steht am Ende jeder Stunde. Ich bewertete kurz jede Stunde und schrieb auch Empfehlungen für Deutschlehrer. Am Ende jeder Analyse des Verlaufs der Unterrichtsstunde bemühte ich mich, in den Tabellen die Abhängigkeit der Aktivität der Schüler von den positiven Motivationsfaktoren einzuschätzen. (Pelikán, 2007) Diese Kriterien bewertete ich mit einer Skala von 1 bis 10 Punkte, wobei je mehr Punkte erreicht wurden, desto größer war die Aktivität der

Schüler. Diese Bewertung des Experiments und der Betrachtung ist teilweise subjektiv. Ich legte weiter folgende Bewertungskriterien fest und zwar: Vorbereitung auf die Stunde, Organisation des Unterrichtes, Tätigkeiten des Lehrers, Tätigkeiten der Schüler, Zeit und benutzte Methoden. Diese Kriterien meiner Arbeit bewertete ich mit Noten von 1 bis 5, wobei 1 die beste Bewertung ist und 5 die schlechteste.

2.2 Unterrichtsstunde 1

Vorbereitung der Unterrichtsstunde 1

Name der Praktikantin: Bc. Jana Hájková

Name der Lehrerin: Mgr. Jana Veselá

Studium, Schuljahr: Mittelschule (vierjähriges Privatgymnasium in Chomutov),

3. Schuljahr

Datum, Unterrichtsstunde, Nummer der Unterrichtsstunde: 4. April 2011,

5. Unterrichtsstunde, 96. Stunde

Klasse: 3.A.

Schülerzahl: 7

Lehrbuch: kein, eigene Arbeitsblätter

Lektion, Thema: Die Schweiz - Einleitung

Unterrichtsziele:

I) Bildungsziele

1) kommunikatives Ziel - a) Aufmerksamkeit für das Thema die Schweiz wecken

b) Satzaufbau wiederholen

2) kognitives Ziel - verschiedene Informationen über die Schweiz sammeln

II) Erziehungsziele

1) den passenden Augenblick für ein kurzes Gespräch nutzen, wo die Schüler ihren Urlaub machen und wie sie sich dort verhalten sollen

Studentyp: Wiederholung Landeskunde

Methoden: Brainstorming, Leseverstehen, Übersetzung, grammatische Wiederholung, Gespräch, Diskussion in der Klasse, Textarbeit

Hilfsmittel, didaktische Technik: Arbeitsblätter, Schulheften der Schüler, Tafel, Kreide

Bewertung: mündliche Bewertung, Pluspunkte

Was soll der Schüler im Unterricht entwickeln² :

- einfache Instruktionen und Sätze verstehen und auf sie adäquat reagieren
- bekannten Wortschatz in der Verbindung zu durchgenommenem Lehrstoff

² frei überarbeitet nach Rahmenausbildungsprogramm für Gymnasien

verstehen

- laut fließend und phonetisch richtig lesen
- eine einfache Konversation aktiv führen und erforderliche Informationen geben
- einen Erwachsenen oder Freund begrüßen und sich von ihm verabschieden

Schlüsselkompetenzen³ :

- Kompetenz zur Problemlösung -
 - der Schüler - benutzt geeignete Methoden und schon früher gewonnene Fähigkeiten und Kenntnisse bei einer Problemlösung
 - verwendet sowohl analytisches und kritisches Denken, als auch seine Fantasie, Vorstellungsvermögen und Intuition
 - lehnt neues Arbeitsverfahren bei einer Problemlösung nicht ab und sieht das Problem auch unter verschiedenen Gesichtspunkten;
- bürgerliche Kompetenz -
 - der Schüler - erreicht eine Erkenntnis und bemüht sich, andere kulturelle und geistige Werte zu verstehen und zu schätzen;

Fachübergreifende Themen:

- Persönlichkeits- und Sozialerziehung
- Multikulturelle Erziehung
- Erziehung zum Denken in europäischen und globalen Zusammenhängen

³ frei überarbeitet nach Rahmenausbildungsprogramm für Gymnasien

Verlauf der Unterrichtsstunde 1

- I) Organisation des Stundenanfangs 8 Minuten
- 1) Fremdsprachige Atmosphäre schaffen (5 Minuten)
- a) Begrüßung - Guten Tag!, Setzt euch, bitte.
- b) Vorbereitung der Zettel mit Namen, sich vorstellen

„Ich möchte jetzt ein paar Worte über mich sagen. Bereitet, bitte, inzwischen einen Zettel mit eurem Vornamen vor.

Also, ich heiße Jana Hájková, bin 23 Jahre alt und wohne hier in Chomutov. Zurzeit studiere ich an der Hochschule - und zwar an der Westböhmischen Universität in Pilsen, genauer gesagt an der Pädagogischen Fakultät. Meine Studienfächer sind deutsche Sprache und Geografie. Ich mache hier bei euch mein pädagogisches Praktikum. Ich bitte euch um Geduld und Zusammenarbeit. Passende Aktivität im Unterricht werde ich positiv bewerten. Wenn etwas nicht klar ist, stellt bitte auch während des Unterrichts Fragen. Möchtet ihr jetzt noch etwas über mich wissen?“

- c) Eintragung der fehlenden Schüler in das Klassenbuch - Wer fehlt heute?
- d) Entschuldigungen, Vorbereitung für die Arbeit - Welches Datum haben wir heute? Schreib das Datum an die Tafel! Mach die Fenster auf / zu!
Wie geht es euch heute? (Danke, prima. Danke, gut. Es geht.)
Welches Fach habt ihr gerade? (Jetzt haben wir Deutsch.)
Welche Fächer habt ihr heute noch?
Welche Fächer habt ihr am Mittwoch, Donnerstag, Freitag?
Wann habt ihr Sport / Biologie / Erdkunde / Mathematik / Tschechisch / Geschichte / Kunst?
- 2) Motivationsgespräch über das Wetter - Wie ist das Wetter heute? Scheint die Sonne? Bläst der Wind? Regnet es? Ist es kalt / warm? Wie viel Grad haben wir heute? Schneit es? Ist es neblig? (3 Minuten)

II) Neuer Lehrstoff - die Schweiz

33 Minuten

1) Brainstorming - Was wisst ihr schon über die Schweiz?

(7 Minuten)

Die Schüler sagen es laut im Plenum und der Lehrer schreibt die Stichwörter an die Tafel. Sie ergänzen dabei ein Assoziogramm in dem Arbeitsblatt.

Die Schüler sollen vor dem Beginn dieser Aktivität die Hauptregeln kennen. Sie sollen ihre eigenen Ideen zum Thema laut sagen. Sie melden sich nicht. Weder der Lehrer noch die Mitschüler bewerten die einzelnen Ideen nicht, weil eine nicht so gute, problematische oder sogar seltsame Idee zu einer neuen besseren führen kann. Der Lehrer schreibt alle Ideen als Stichwörter an die Tafel. Diese Methode ist gut für die Motivation und der Lehrer kann so einfach die Vorkenntnisse aktivieren.

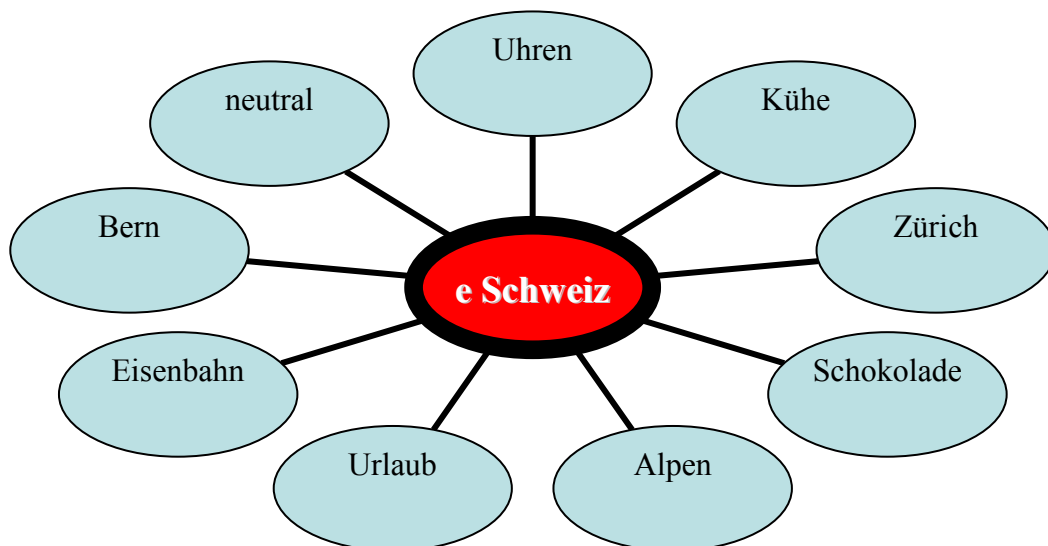


Abb. 1: Ein ergänztes Beispiel von Brainstorming

2) Leseverstehen auch mit Übersetzung

(20 Minuten)

Die Schüler lesen laut den Text in dem Arbeitsblatt. Ein Schüler liest einen Abschnitt und dann übersetzt der nächste diesen Teil. Der Lehrer schreibt Stichwörter an die Tafel:

- die Schweiz = die Schweizerische Eidgenossenschaft
- 7 Mill.
- Bern, Zürich
- ~~Euro~~ – Schweizer Frank
- Schweizer Uhren
- Pharmaindustrie
- Milkschokolade

- Gebiete: Schweizer Jura, Mittelland, Alpen
- Amtsprachen: Deutsch (in der Mitte des Kantons und im Norden), Französisch (im Westen), Italienisch (im Süden), Rätoromanisch (im Kanton Graubünden)

3) Beantwortung der Fragen in dem Arbeitsblatt des Schülers, die sich auf das Thema beziehen (6 Minuten)

Fragen	Antworten
1. Wo liegt die Schweiz?	in Europa
2. An welche Staaten grenzt sie?	Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Italien, Frankreich
3. Warum ist der Tourismus für die Schweiz so wichtig?	zentrale Lage, Geld, Verkehr
4. Wie heißen die Verwaltungseinheiten der Schweiz?	Kantone
5. Wie viele Kantone hat die Schweiz?	26
6. Wie heißt die Hauptstadt?	Bern
7. Wie heißen die drei wichtigsten Naturräume?	die Alpen, das Mittelland, der Jura
8. Wie heißt der Naturraum, wo die meisten Leute leben und warum?	das Mittelland, gutes Klima
9. Kennt ihr einige große Städte der Schweiz?	Zürich, Genf, Basel, St. Gallen, Lugano, Luzern
10. Wie heißt die größte Stadt?	Zürich
11. Welche Amtsprachen gibt es in der Schweiz?	Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch
12. Wo spricht man D, F, I, R?	Deutsch (in der Mitte und im Norden), Französisch (im Westen), Italienisch (im Süden), Rätoromanisch (im Südosten, Graubünden)
13. Wie bezahlt man eine Rechnung in einem Restaurant? (Währung)	Schweizer Franken
14. Was ist typisch schweizerisch?	Schokolade, Messer, Uhren, pharmazeutische Geräte und Medikamente
15. Wie sieht die Flagge der Schweiz aus?	ein weißes Kreuz auf rotem Grund
16. Was wisst ihr noch über die Schweiz?	neutral, 8,1 Mill. Einwohner

Tab. 4: Ergänzte Fragen zum Text über die Schweiz

III) Hausaufgabenstellung

1 Minute

Beantwortet die Fragen im Arbeitsblatt bis zum Schluss. Morgen kontrolliere ich sie mit ein paar Fragen. Ihr bekommt Noten für die Antworten. Nehmt bitte das Arbeitsblatt auch mit.

IV) Zusammenfassung des neuen durchgenommenen Lehrstoffes

2 Minuten

1) nach der Tafel – Stichwörter wiederholen

(Wer war schon in der Schweiz?, Möchtet ihr in die Schweiz fahren?, Wo macht ihr Urlaub?, Was soll man im Urlaub (nicht) tun?)

V) Stundenabschluss

1 Minute

1) Bewertung der Stunde, Lob der Schüler oder der ganzen Klasse, Verabschiedung (Auf Wiedersehen!)

Arbeitsblatt für Schüler - Unterrichtsstunde 1

1) Was weißt du alles über die Schweiz? Ergänze dieses Assoziogramm.

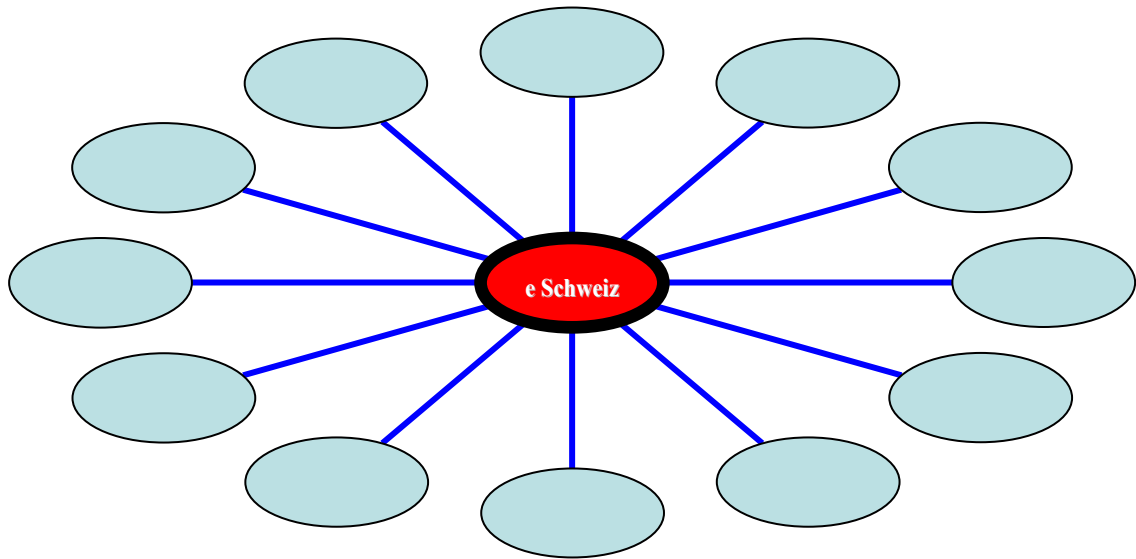


Abb. 2: Ein Beispiel von Brainstorming

Die Schweiz

1. Lage und Ausdehnung

Die Schweiz gehört zu den kleinsten Ländern Europas, ist jedoch von großer internationaler Bedeutung. Sie ist ein Binnenland und liegt am Südrand Mitteleuropas. Auf dem Territorium von ca. 41 300 km² leben etwa 6,5 Mio. Menschen. Die Schweiz grenzt an fünf Länder: Im Norden an die BRD, im Osten an Österreich und Liechtenstein, im Süden an Italien und im Westen an Frankreich.



Abb. 3: Flage der Schweiz



Abb. 4: Landkarte von der Schweiz⁴

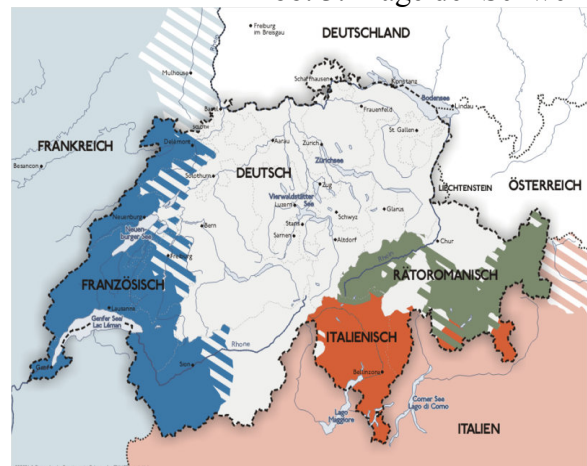


Abb. 5: Karte der Sprachen in der Schweiz⁵

⁴ Hájková, Jana, 2010, *Geographische Charakteristik des Kantons Zug*, Pilsen : Westböhmisches Universität Lehrstuhl für Deutsch, 55 S., Bachelorarbeit, S. 7

2. Naturraum

Die Schweiz ist ein vielgestaltiges Hochgebirgsland. Sie reicht im Süden bis in die Poebene hinein und hat im Norden, jenseits des Rheins, geringfügig am Schwarzwald Anteil. Das ändert jedoch nichts daran, dass die drei Hauptlandschaften: Alpen (60 %), Mittelland (30 %) und Jura (10 %) sind.

Von den **Alpen** besitzt die Schweiz den mittleren Teil, d. h. rund 20 % von deren Gesamtfläche. Die Längstäler der Rhône, des Vorderrheins und des Ticino gliedern den Gebirgskörper in eine nordöstliche Kettengruppe (Alpstein-Toggenburg, Glarner, Schwyzer und östliche Urner Alpen), in die Nordwestalpen (westliche Urner, Unterwaldner, Berner, Freiburger, Waadtländer Alpen) sowie in die Südalpen (Walliser, Tessiner, Bündner Alpen). Ihre mittlere Höhe erreicht gegen 1700 m; etwa hundert Gipfel reichen knapp an die 4000-Meter-Grenze heran oder überschreiten sie. Der höchste Gipfel auf dem Schweizer Gebiet, die Dufourspitze im Monte-Rosa-Massiv, ist immerhin 4634 m hoch.

Das **Mittelland**, im Durchschnitt 580 m hoch, bildet ein breites Band, das sich vom Genfer zum Bodensee zieht. Es ist klimatisch weit mehr begünstigt als Alpen und Jura. Nicht zuletzt deshalb ist das Mittelland zum ökonomischen „Herzen“ der Schweiz geworden, konnten sich doch Besiedlung, Wirtschaft und Verkehr hier besonders gut entfalten.

Der **Jura** schließlich ist ein Gebirgsbogen aus Ketten, Tälern und Hochflächen. Seine Durchschnittshöhe beträgt 700 m, doch gibt es auch Höhen über 1600 m (der Mont-Tendre im Kanton Waadt ist 1679 m hoch). Es gibt drei Gebirgstypen: den Faltenjura im Süden, den Plateaujura und den Tafeljura im Norden bzw. im Osten.

Die Schweiz ist ein Land, in dem wir auf unterschiedliche Sprachen und Kulturen treffen. Es ist ein sehr mannigfaltiges und an Nationalitäten reiches Land. Hier leben etwa 6,9 Millionen Einwohner. Deren Zahl nimmt allerdings zu. Viele Menschen ziehen in die Städte und die Bevölkerungszahl in den Dörfern sinkt. In der Schweiz gibt es mehrere nationale Minderheiten. Es überwiegen hier diese Gebiete – das deutsche, französische, italienische und rätoromanische, in denen man in verschiedenen Sprachen spricht. Jede der Sprachen ist als Amtssprache anerkannt. Genau so wie in anderen Ländern existieren auch hier viele Dialekte. Die Verfassung garantiert den Bürgern dieses entwickelten Staats religiöse Freiheit. Etwa die Hälfte der Gläubigen bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche und die andere Hälfte zum Protestantismus.

Abb. 6: Ein Text über die Schweiz (drei Teile) ⁶

„In der Schweiz gibt es dreiundzwanzig Vollkantone und zwar: Genf (französisch Geneve), Waadt (Vaud), Freiburg (Fribourg), Neuenburg (Neuchâtel), Bern, Jura, Wallis (Valais), Solothurn, Basel, Aargau, Luzern, Unterwalden, Schaffhausen, Zürich, Zug, Schwyz, Uri, Tessin (italienisch Ticino), Graubünden, Glarus, St. Gallen, Appenzell, Thurgau. Drei von ihnen haben zwei Teile. Das sind Unterwalden, Basel und Appenzell.

⁵ Vgl. Sansculotte, 2004, *Die Verteilung der Sprachen in der Schweiz* [online], Wikipedia, [zitt. 30.03. 2011]. erreichbar aus [www: <http://cs.wikipedia.org/wiki/Soubor:KARTE_schweiz_sprachen.png>](http://cs.wikipedia.org/wiki/Soubor:KARTE_schweiz_sprachen.png)

⁶ MYNARIK, Linda a kol., 2007, *Němčina : otázky a odpovědi nejen k maturitě*, 1. vyd., Dubicko : Infoa, 239 str., ISBN 80-7240-490-3, str. 194

Unterwalden bilden Obwalden und Nidwalden, Basel besteht aus Basel-Stadt und Basel-Land und Appenzell aus Außerrhoden und Innerrhoden. Man nennt diese Gebiete Halbkantone. Jeder Vollkanton hat ein eigenes Parlament und einen Regierungsrat. Der Kanton Zug ist der kleinste Vollkanton der Schweiz, aber auch der reichste. “ (Hájková, Jana, 2010, S. 8)

Wirtschaft der Schweiz: Dienstleistungssektor, Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, Pharmaindustrie, Uhrenindustrie, Textilindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Fremdenverkehr

Beantworte die Fragen zum Text.

1. Wo liegt die Schweiz?
2. An welche Staaten grenzt sie?
3. Warum ist der Tourismus für die Schweiz so wichtig?
4. Wie heißen die Verwaltungseinheiten der Schweiz?
5. Wie viele Kantone hat die Schweiz?
6. Wie heißt die Hauptstadt?
7. Wie heißen die drei wichtigsten Naturräume?
8. Wie heißt der Naturraum, wo die meisten Leute leben und warum?
9. Kennt ihr einige große Städte der Schweiz?
10. Wie heißt die größte Stadt?
11. Welche Amtssprachen gibt es in der Schweiz?
12. Wo spricht man D, F, I, R?
13. Wie bezahlt man eine Rechnung in einem Restaurant? (Währung)
14. Was ist typisch schweizerisch?
15. Wie sieht die Flagge der Schweiz aus?
16. Was wisst ihr noch über die Schweiz?

Notizen:

Analyse des Verlaufs der Unterrichtsstunde 1

Ich habe die Stunde sorgfältig vorbereitet. Die Schüler und ich lernten uns kennen. Es war kommunikativ und interessant. Die Materialien in Form von Arbeitsblättern sind nicht perfekt, weil ich sie scannte und sie haben schon im Buch einen grauen Hintergrund. Die Stunde erfüllte ihre Ziele. Wir schafften nicht alles, aber damit rechnete ich. Deshalb bekamen die Schüler die letzten fünf Fragen als Hausaufgabe.

Empfehlung für die Deutschlehrer: Ich empfehle den Lehrern, bei dem Lesen den Text nicht zu übersetzen und die Antworten auf die Fragen gleich im Text zu suchen. Es wäre besser, den Text auf dem Arbeitsblatt anzufertigen am Computer zu tippen und dazu eine Liste des neuen Wortschatzes anzufertigen.

Eigene Bewertung mit Noten:

Vorbereitung für die Stunde: 2

Organisation des Unterrichtes: 1

Tätigkeiten des Lehrers: 1

Tätigkeiten der Schüler: 1

Zeit: 1-

Methoden: 1

Motivationsfaktoren - Punkte

Aufmerksamkeit - 8

Interesse - 9

Fantasie - 7

Bilder - 10

Vorkenntnisse - 10

2.3 Unterrichtsstunde 2

Vorbereitung der Unterrichtsstunde 2

Name der Praktikantin: Bc. Jana Hájková

Name der Lehrerin: Mgr. Jana Veselá

Studium, Schuljahr: Mittelschule (vierjähriges Privatgymnasium in Chomutov),

3. Schuljahr

Datum, Unterrichtsstunde, Nummer der Unterrichtsstunde: 5. April 2011,

5. Unterrichtsstunde, 97. Stunde

Klasse: 3.A.

Schülerzahl: 11

Lehrbuch: kein, PowerPoint-Präsentation

Lektion, Thema: Die Schweiz, Kanton Zug

Unterrichtsziele:

I) Bildungsziele

- 1) kommunikatives Ziel - a) die Fähigkeit, verschiedene Kenntnisse auch aus anderen Fächern im Deutschunterricht zu nutzen
- b) Präpositionen bei Ortsnamen wiederholen
- 2) kognitives Ziel - einen neuen Kanton in der Schweiz kennenlernen

II) Erziehungsziele

- 1) passenden Augenblick im Unterricht zu einem kurzen Gespräch über die Toleranz den Schweizer gegenüber Ausländern nutzen

Studentyp: komplex, Landeskunde

Methoden: Präsentation, Wiederholung der Grammatik, Übersetzung, Gespräch,

Textarbeit, Informationen einem Assoziogramm entnehmen

Hilfsmittel, didaktische Technik: Schulhefte der Schüler, Tafel,

Kreide, PowerPoint-Präsentation, Computer

Bewertung: mündliche Bewertung, Pluspunkte, kleine Noten

Was soll der Schüler im Unterricht entwickeln⁷ :

- einen Erwachsenen oder Freund begrüßen und sich von ihm verabschieden
- einfache Instruktionen und Sätze verstehen und auf sie adäquat reagieren
- bekannten Wortschatz in Verbindung mit dem durchgenommenen Lehrstoff verstehen
- die Hauptgedanken in einem schriftlichen oder mündlichen Text verstehen
- mit Kenntnissen aus anderen Fächern verbinden
- eine einfache Konversation aktiv führen und erforderliche Informationen geben

Schlüsselkompetenzen⁸ :

- Lernkompetenz -
 - der Schüler - benutzt aktiv die allgemein verwendeten Termine, Zeichen und Symbole, verbindet das Wissen aus anderen Bereichen und bildet sich damit eine komplexe Meinung über Natur-, Gesellschafts- und Kulturgegebenheiten
- kommunikative Kompetenz -
 - der Schüler - formuliert und drückt seine Gedanken und Meinungen in mündlichen Äußerungen aus und spricht logisch, zusammenhängend, deutlich und treffend;

Fachübergreifende Themen:

- Persönlichkeits- und Sozialerziehung
- Multikulturelle Erziehung
- Erziehung zum Denken in europäischen und globalen Zusammenhängen

⁷ frei überarbeitet nach Rahmenausbildungsprogramm für Gymnasien

⁸ frei überarbeitet nach Rahmenausbildungsprogramm für Gymnasien

Verlauf der Unterrichtsstunde 2

- I) Organisation des Stundenanfangs 5 Minuten
- 1) Eine fremdsprachige Atmosphäre schaffen (3 Minuten)
- a) Begrüßung - Grüezi!
„grüezi - Grußformel (wörtlich „grüß Euch“, „(Gott) grüße Euch“)
(Hájková, Jana, 2010, S. 22); Setzt euch, bitte.
- b) Einfragung der fehlenden Schüler in das Klassenbuch - Wer fehlt heute?
- c) Entschuldigungen, Vorbereitung für die Arbeit - Welches Datum haben wir heute? Schreib das Datum an die Tafel! Mach die Fenster auf / zu!
Wo machst du Urlaub?
Warst du schon einmal in der Schweiz?
In welche Teile gliedern wir die Schweiz? Gibt es dort Bezirke wie in der Tschechischen Republik?
Kennst du den Kanton Zug?
Magst du Geographie als Schulfach? Warum?
- 2) Motivationsgespräch, das mit der Wetterbeschreibung verbunden ist - Wie ist das Wetter heute? Scheint die Sonne? Ist es windig? Regnet es? Ist es kalt / warm?
Wie viel Grad haben wir heute? Schneit es? Ist es neblig? (2 Minuten)
- II) Wiederholung 6 Minuten
- 1) Kontrollfragen nach dem Text im Schülerarbeitsblatt aus der letzten Stunde.
Der Lehrer gibt den Schülern kleine Noten für gute Antworten.
Was haben wir zuletzt gemacht? Was wisst ihr über die Schweiz? Wie heißt die Hauptstadt? Wie heißt die größte Stadt? Was sind die Amtssprachen? Wie bezahlt man eine Rechnung in einem Restaurant? Was wisst ihr noch über die Schweiz?
Was ist typisch schweizerisch?
- III) Neuer Lehrstoff - der Kanton Zug 20 Minuten
- 1) PowerPoint-Präsentation über den Kanton Zug
- a) Lage (5 Minuten)
- ❖ Lage des Kantons Zug

Lage

- Was seht ihr auf den Landkarten?

Lage

- Was seht ihr auf den Landkarten?
- Zentrale Position in der Schweiz
- Im Mittelland, im Süden gibt es auch die Alpen
- Zwischen den Städten Luzern und Zürich

Präs. 1: Lage

Präs. 2: Lage - Antworten

Lage

- Seht euch die Landkarte jetzt ein paar Minuten an. Was alles kann man hier erfahren?
- Nachbarn
- Naturbedingungen
- Hauptstadt
- * Die Bedingung, - en = podminka

Präs. 3: Lage - Landkarte

Die Schüler beantworten die Frage, was sie auf den Landkarten sehen.

2) Ein paar Fakten über den Kanton Zug (4 Minuten)

Ich lese jetzt euch einen Text vor. Notiert euch bitte die Stichwörter wie Hauptstadt, Nachbarländer, Gebiete, wie viele Einwohner hier leben usw. in eure Schulhefte.

„Der Kanton Zug liegt in der Schweiz. Genauer gesagt in der Mitte oder im Herzen des Landes. Er ist ein Vollkanton. [...] Er grenzt an vier Kantone. Im Norden ist es der Kanton Zürich mit der größten Stadt der Schweiz, die den gleichen Namen trägt. Im Osten und Süden ist es der Kanton Schwyz. Im Westen bildet der Kanton Aargau den größeren Teil der Grenze und den kleineren Teil bildet der Kanton Luzern. Der Kanton Zug hat also eine sehr günstige Lage und auch eine zentrale Position in der Schweiz. Mit Verkehrsmitteln sind sowohl die Stadt Zürich als auch Luzern in dreißig Minuten erreichbar.

Die Schweiz ist ein Gebirgsland und dasselbe gilt für den Kanton Zug. Zum Teil bildet ihn ein Mittelland, aber ein großes Gebiet bedecken auch die Alpen. Im Mittelland leben die meisten Einwohner.

Die Stadt Zug ist die Hauptstadt des Kantons Zug. Sie liegt ungefähr in der Mitte des Kantons, nordöstlich vom Zugersee. Der Kanton Zug ist der kleinste Kanton in der Schweiz. Im Kanton Zug lebten im Jahre 2011 116 575 Einwohner. Heute ist es ein von den Touristen häufig besuchtes Gebiet sowohl dank den Naturbedingungen als auch kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten. Sehr wichtig für den Kanton Zug ist der Tourismus sowohl im Winter als auch im Sommer.“ (Hájková, Jana, 2010, S. 8)

3) Stichwörter für den Kanton Zug (3 Minuten)

- Bewohner: über 100 000
- Zug
- Nachbarn: Zürich (im Norden), Schwyz (im Osten und Süden), Aargau (im Westen), Luzern (im Südwesten)
- Gebiete: Mittelland, Alpen
- Amtssprache - Deutsch

4) PowerPoint-Präsentation über den Kanton Zug

b) Naturbedingungen

❖ Zugersee und Ägerisee (4 Minuten)



Naturbedingungen

- Zugersee, Ägerisee, Wildspitz, Zugerberg
- Der **Zugersee** liegt im Westen des Kantons Zug. Aber er gehört nicht nur zum Kanton Zug, sondern auch zu den Kantonen Luzern und Schwyz. Der Zugersee bildet die natürliche Grenze zwischen den Kantonen. Mit einer Fläche von 38,3 km² ist er der zehntgrößte See der Schweiz. Zum Kanton Zug gehören etwa 2/3 der Fläche des Zugersees.

Präs. 4: Naturbedingungen - der Zugersee



Naturbedingungen

- Zugersee, Ägerisee, Wildspitz, Zugerberg

Der **Ägerisee** ist ein kleinerer See im Südosten des Kantons. Seine Fläche ist 7,3 km² und er liegt 724 m ü.M.

*über dem Meeresspiegel

Präs. 5: Naturbedingungen - der Ägerisee

Die Schüler machen sich ein paar Notizen aus dem Text in der Präsentation in ihre Schulhetfe.

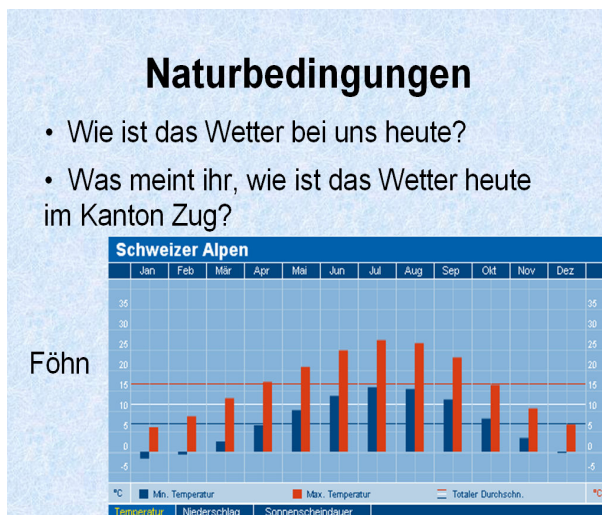
Dann wählen sie die richtige Variante über den Zugersee: im Osten X **im Westen**
Schwyz, Zug, Zürich, Luzern, Aargau
der größte X kleinste Teil

❖ Föhn

(4 Minuten)

Wie viel Grad haben wir heute bei uns? Wir haben es schon gesagt. Ja, 4 Grad, richtig. In Zug sind heute 12 Grad. (Quelle: stadtzug.ch) Schaut euch bitte an das Klimadiagramm an. Welche durchschnittliche Temperatur hat man gewöhnlich im Februar in der Schweiz? Hat man normalerweise im Februar über 5 Grad? Nein. Warum?

Kennt ihr Föhn? Ja, sie sollen es aus Geographie kennen. Das ist ein Wind.



Der Föhn weht über die Berge (über die Alpen). Und je höher er bläst, desto kälteres oder wärmeres Wetter gibt es? Kälteres, richtig. Also die Temperatur sinkt und es regnet. Er bläst weiter über die Alpen und dabei wird er warm. Der Föhn bringt also trockenes, wärmeres Wetter in die Schweiz.

Präs. 6: Naturbedingungen - Klimadiagramm

Der Lehrer kann die aktuelle Wettervorhersage für den konkreten Tag einfach im Internet finden. Die Webseite heißt <http://www.stadtzug.ch/de/> . Die Wettervorhersage für die ganze Schweiz findet man auf:

http://www.meteoschweiz.admin.ch/web/de/wetter/aktuelles_wetter.par0001.html .

IV) Zusammenfassung des neuen durchgenommenen Lehrstoffes 12 Minuten

1) Was wisst ihr jetzt über den Kanton Zug? (2 Minuten)

2) Präpositionen bei Ortsnamen wiederholen (10 Minuten)

a) Übersetzt:

Jedu do Švýcarska.	Ich fahre in die Schweiz.
Ve Švýcarsku je 23 kantonů.	In der Schweiz gibt es 23 Kantone.
Fén vane přes hory.	Der Föhn weht über die Berge.
Je typický pro Alpy.	Er ist typisch für die Alpen.
Tento vítr přináší do Švýcarska suché, teplé počasí.	Dieser Wind bringt trockenes, wärmeres Wetter in die Schweiz.
Na Zugerberg jezdí lanová dráha.	Auf den Zugerberg fährt eine Seilbahn.
Při pěší procházce na Zugerbergu potkáme mnoho dřevěných zvířecích soch.	Beim Spaziergang auf den Zugerberg begegnet man vielen Tierholzskulpturen.

Tab. 5: Präpositionen bei Ortsnamen - Übersetzung

V) Hausaufgabenstellung 1 Minute

Heute bekommt ihr von mir keine Hausaufgabe. Aber bereitet euch bitte auf einen Test über die Schweiz vor.

VI) Stundenabschluss 1 Minute

1) Bewertung der Stunde, Lob der Schüler oder der ganzen Klasse, Verabschiedung (Salü!) „salü [saly] - kameradschaftlicher Gruß (beim Zusammentreffen und zum Abschied)“ (Hájková, Jana, 2010, S. 22)

Analyse des Verlaufs der Unterrichtsstunde 2

Ich erklärte alles klar, kurz und verständlich. Dank der Präsentation fesselte ich die Aufmerksamkeit der Schüler. Sie waren in der ganzen Stunde aktiv. Ich benutzte hier praktisch das fächerübergreifende Prinzip.

Empfehlung für die Deutschlehrer: Der Lehrer soll die aktuelle Temperatur im Kanton Zug (in der Schweiz) suchen. Es ist auch gut, den Geografie-Lehrer zu fragen, ob die Sprachlerner in seinem Fach schon über den Föhn etwas erfahren haben.

Eigene Bewertung mit Noten:

Vorbereitung für die Stunde: 1

Organisation des Unterrichtes: 1

Tätigkeiten des Lehrers: 1

Tätigkeiten der Schüler: 1

Zeit: 1

Methoden: 1

Motivationsfaktoren - Punkte

Aufmerksamkeit - 9

Interesse - 8

Fantasie - 7

Bilder - 10

Vorkenntnisse - 0

2.4 Unterrichtsstunde 3 + 4

Vorbereitung der Unterrichtsstunden 3 + 4

Name der Praktikantin: Bc. Jana Hájková

Name der Lehrerin: Mgr. Jana Veselá

Studium, Schuljahr: Mittelschule (vierjähriges Privatgymnasium in Chomutov),

3. Schuljahr

Datum, Unterrichtsstunde, Nummer der Unterrichtsstunde: 6. April 2011,

5. + 6. Unterrichtsstunde, 98. + 99. Stunde

Klasse: 3.A.

Schülerzahl: 9

Lehrbuch: kein, eigene Arbeitsblätter, PowerPoint-Präsentation

Lektion, Thema: Die Schweiz, der Kanton Zug

Unterrichtsziele:

I) Bildungsziele

1) kommunikatives Ziel - a) Konversation zum Thema „Wie leben die Leute in der Schweiz?“

b) Steigerung des Adjektivs

2) kognitives Ziel - andere Länder, andere Sitten

II) Erziehungsziele

1) passenden Augenblick im Unterricht zu einem kurzen Gespräch nutzen, dass wir andere Kultur und ihre geistigen Werte verstehen und sie schützen sollen

Studentyp: komplex, Wiederholung, Landeskunde

Methoden: Lese- und Hörverstehen, Wiederholung der Grammatik, Gespräch, Diskussion

in der Klasse, Textarbeit, selbstständige Arbeit, Arbeit mit der Landkarte

Hilfsmittel, didaktische Technik: Arbeitsblätter, Schulhefte der Schüler

Notizenschreiben, Tafel, Kreide, PowerPoint-Präsentation, Computer,

Wandlandkarte

Bewertung: mündliche Bewertung, Pluspunkte, Noten

Was soll der Schüler im Unterricht entwickeln⁹ :

- einen Erwachsenen oder Freund begrüßen und sich von ihm verabschieden
- einfache Instruktionen und Sätze verstehen und auf sie adäquat reagieren
- laut fließend und phonetisch richtig lesen
- bekannten Wortschatz in Verbindung mit dem durchgenommenem Lehrstoff verstehen
- sich auf einer Landkarte orientieren und hier Informationen suchen

Schlüsselkompetenzen¹⁰ :

- Lernkompetenz -
 - der Schüler - bewertet kritisch eine Informationsquelle und nutzt diese Informationen zum Lernen und in der Praxis
- kommunikative Kompetenz -
 - der Schüler - versteht die Fachsprache in einem bekannten Bereich und benutzt verschiedene symbolische und graphische Zeichen
 - präsentiert seine Arbeit vor dem Publikum

Fachübergreifende Themen:

- Persönlichkeits- und Sozialerziehung
- Multikulturelle Erziehung
- Erziehung zum Denken in europäischen und globalen Zusammenhängen

⁹ frei überarbeitet nach Rahmenausbildungsprogramm für Gymnasien

¹⁰ frei überarbeitet nach Rahmenausbildungsprogramm für Gymnasien

Verlauf der Unterrichtsstunden 3 + 4

I) Organisation des Stundenanfangs

2 Minuten

1) Die fremdsprachige Atmosphäre schaffen

- a) Begrüßung - Grüezi!, Setzt euch, bitte.
- b) Einfragung der fehlenden Schüler in das Klassenbuch - Wer fehlt heute?
- c) Entschuldigungen, Vorbereitung für die Arbeit - Welches Datum haben wir heute? Schreib bitte das Datum an die Tafel! Mach bitte die Fenster auf / zu!

II) Wiederholung

5 Minuten

1) Kontrollfragen zur Präsentation über die Lage der Schweiz und die Naturbedingungen aus der letzten Stunde.

Der Lehrer gibt den Schülern Pluspunkte für gute Antworten.

Fragen	richtig X falsch
Ist Zürich die Hauptstadt der Schweiz?	R X F
Ist der Zugersee der zehntgrößte See der Schweiz?	R X F
Leben etwa 100 000 Leute in dem kleinsten schweizerischen Kanton?	R X F
Gibt es den Jura als Naturraum im Kanton Zug?	R X F
Ist der Föhn ein Gerät zum Haartrocknen?	R X F
Ist der Föhn ein Naturfaktor?	R X F
Bringt der Föhn Regen in den Kanton Zug?	R X F
Bringt der Föhn kälteres Wetter in die Schweiz?	R X F
Weht der Föhn vom Süden?	R X F

Tab. 6: Kontrollfragen nach der Präsentation über die Lage und die Naturbedingungen (richtig oder falsch)

2) Selbstständige Arbeit

40 Minuten

a) Die Schüler suchen auf der Wandlandkarte die in dem Text über die Schweiz unterstrichenen Namen und tragen sie in ihre Blindlandkarte im Arbeitsblatt ein.

b) Die Schüler lesen den Text auf dem Arbeitsblatt Satz für Satz ohne Übersetzung und beantworten die Fragen, die unter dem Text stehen.

Fragen zum Text:

1. Welche Endung haben schweizerische Webseiten? .ch
2. Gibt es in der Schweiz viele Deutsche? In der Schweiz gibt es viele Ausländer, also auch Deutsche.
3. Liegt der Bodensee im Norden der Schweiz? Ja.
4. Spricht man in der Schweiz offiziell auch Tschechisch? Nein. Die vier Amtssprachen sind Deutsch, Italienisch, Französisch und Rätoromanisch.
5. Ist die Schweiz ein Küstenstaat (e Küste = pobřeží)? Nein. Es ist ein Binnenland.
6. Wie heißt der höchste Berg in der Schweiz? Der höchste Berg ist Monte Rosa.
7. Wie viele Gletscher gibt es in den Alpen? In den Alpen gibt es etwa hundertvierzig Alpengletscher.
8. Hat die Schweiz Konflikte mit anderen Ländern? Nein. Die Schweiz ist neutral.
9. Gibt es in der Schweiz einen Diktator? Nein. Die Schweiz ist eine demokratische, parlamentarische, neutrale Bundesrepublik. Sie hat einen Bundespräsidenten, aber er hat nur eine repräsentative Funktion. Die Regierung oder das Volk entscheiden über wichtige Sachen.
10. Hat die Schweiz eine Armee? Nein.
11. Wie heißt die Schweizer Währung? Schweizer Franken. Es wird in 100 Rappen unterteilt. Der Wechselkurs des Schweizer Franken zur Tschechischen Krone ist jetzt etwa 21 Kronen für einen Frank.
12. Ist die schweizerische Flagge dreieckig (Δ)? Nein. Die Flagge ist quadratisch. Es ist ein weißes Kreuz auf rotem Grund.
13. Ist die Schweiz rohstoffarm? Ja.
14. Was fördert man in der Schweiz? Nur Bausteine und Salz.
15. Welche schweizerischen Produkte kennst du? Schokolade und Käse, Uhren, Medikamente und medizinische Geräte.

III) Neuer Lehrstoff - der Kanton Zug

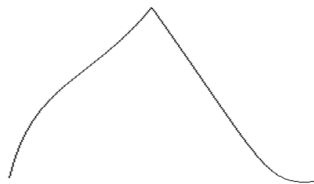
27 Minuten

1) Powerpoint-Präsentation über den Kanton Zug

a) der Föhn

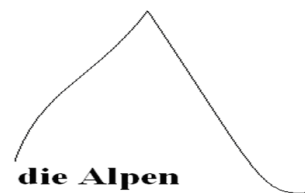
(7 Minuten)

Föhn



Präs. 7: Föhn 1

Föhn

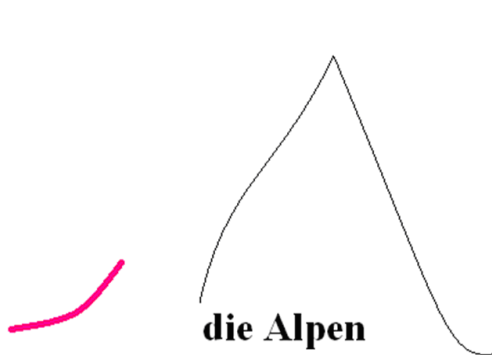


Präs. 8: Föhn 2

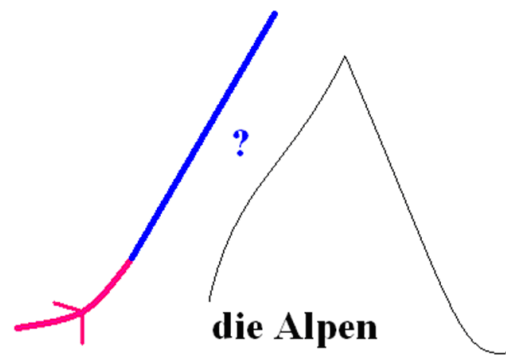
Was ist das? Ein Hügel / ein Berg. Welches Gebirge liegt in der Schweiz? Die Alpen.

Föhn

Föhn



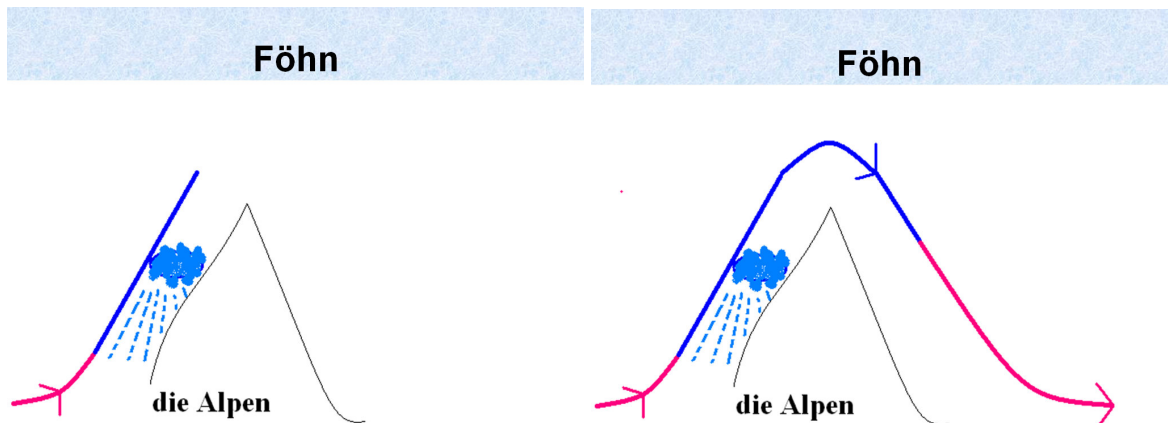
Präs. 9: Föhn 3



Präs. 10: Föhn 4

Die rote Linie ist ein Wind. Der Wind heißt Föhn. Wir haben schon ein paar Informationen über den Föhn gehört. Also, was wisst ihr über den Wind? Ist er warm oder kalt? Wann und woher kommt er? Was bringt er in die Schweiz?

Was passiert, wenn der Wind entlang den Alpen steigt? Es wird kalt. Die Niederschläge kondensieren und es regnet.



Präs. 11: Föhn 5

Präs. 12: Föhn 6

„Die Temperatur in den Schweizer Alpen wird durch den Föhn beeinflusst. Der Föhn ist ein warmer, trockener Fallwind. Er ist typisch für die Alpen. Er weht über die Gebirgsketten. Dabei verliert er an Temperatur (etwa 0,5 bis 1 Grad Celsius pro 100 m) und dabei regnet es. Dann fällt er entlang des Gebirges ins Tal. Seine Temperatur steigt dabei. Und so hat der Föhn einen positiven Einfluss auf die Landwirtschaft des Tales. Deshalb baut man in diesen Gebieten zum Beispiel auch Weinrebe oder subtropisches Obst an und hier gibt es auch ausgedehnte Weiden. Der Föhn kann sich aber auch negativ auf die Natur auswirken. Zum Beispiel wenn er früh im Frühjahr kommt, verursacht er eine vorzeitige Erwachung der Natur, alles wird grün und beginnt zu blühen. Wenn der warme Föhn zu wirken aufhört und eiskaltes Wetter zurückkommt, hat das einen negativen Einfluss auf die Natur.“ (Hájková, Jana, 2010, S. 9-10)

b) Naturbedingungen

(10 Minuten)

Die Schüler beantworten die Fragen zur Präsentation nach folgendem Hörverstehen.

„Der höchste Berg im Kanton ist der Wildspitz, von dem aus 1 580 Meter Höhe über dem Meeresspiegel ein wunderschöner Ausblick auf die umliegende Landschaft ist. (Quelle: Hallwag, 2001) Der nördlicher liegende Berg ist der Zugerberg, der die Höhe von 1 039 Meter erreicht. (Quelle: Hallwag, 2001) Im Sommer kann man hier „Zugiblubbi“, den kleinen Moorgeist vom Zugerberg, treffen. Das blau-graue Geschöpf ist zum Maskottchen des Zugerberges geworden. Es wurde von einer Märchenerzählerin erfunden. Diese Figur erzählt die Geheimnisse aus alten Zeiten des Zugerbergs. Die Besucher können auch eine 4,5 km lange Wegstrecke wandern. (Quelle: gedruckte Informationsmaterialien über die Stadt Zug, 2008) Es ist ein Weg mit Märchen- und

Tierholzskulpturen. Beim Spaziergang treffen sie bekannte Bewohner vom Wald- und Berggebiet. Die Leute suchen hier Ruhe, Natur und ein herrliches Panorama. Auf den Berg fährt eine Standseilbahn zirka zweimal pro Stunde. (Quellen: Zug Tourismus, 2009 und gedruckte Informationsmaterialien über die Stadt Zug, 2008) Fast im ganzen Kanton, außerhalb der steilen Nordabhänge der Alpen, sind die dominanten, zu anderen Kantonen gehörenden Gipfel Rigi, Schwyz und Pilatus sichtbar. (Quelle: Hallwag, 2001)“ (Hájková, Jana, 2010, S. 36)

Naturbedingungen

- Wildspitz, Zugerberg
 - Fragen: Wie hoch ist der höchste Berg im Kanton Zug?
 - Wie heißt das Maskottchen vom Zugerberg?
 - Kann man auf dem Zugerberg spazieren gehen?
 - Welches Verkehrsmittel fährt auf den Zugerberg?

Naturbedingungen

- Wildspitz, Zugerberg
 - Fragen: Wie hoch ist der höchste Berg im Kanton Zug?
1 580 Meter
 - Wie heißt das Maskottchen vom Zugerberg?
Zugiblubbi
 - Kann man auf dem Zugerberg spazieren gehen? Ja
 - Welches Verkehrsmittel fährt auf den Zugerberg?
die Standseilbahn

Präs. 13: Naturbedingungen - Wildspitz, Zugerberg

Präs. 14: Naturbedingungen - Wildspitz, Zugerberg - Antworten



Präs. 15: Charakteristiken des Kantons Zug

2) PowerPoint-Präsentation über Feste und Bräuche im Kanton Zug

c) Feste und Bräuche

(10 Minuten)

❖ Seefest

Die Schüler lesen still den Text in dem Arbeitsblatt und suchen die Antworten auf die Fragen, die in der Präsentation enthalten sind.

Feste und Bräuche - Seefest

- Fragen zum Text:
 - Wann findet das Seefest statt?
 - Warum gerade der Name „Seefest“?
 - Seit wann findet dieses Fest statt?
 - Was isst man gern beim Seefest?
 - Was passiert um 22:30 Uhr?

Feste und Bräuche - Seefest

- Fragen zum Text:
 - Wann findet das Seefest statt? Ende Juni, Anfang Juli
 - Warum gerade der Name „Seefest“?

Es findet in der Zuger Seebucht, am Ufer des Sees statt.

- Seit wann findet dieses Fest statt? Seit 1969
- Was isst man gern beim Seefest?

Würstli, Fischchnusperli, Äplermakronen, Raclette und Risotto

- Was passiert um 22:30 Uhr? Das Feuerwerk kommt.

Präs. 16: Seefest

Präs. 17: Seefest - Antworten



- weitere Fragen: Welche Vokabeln kennt ihr nicht?

- Hat jemand schon Raclette gesehen oder gegessen? Wie schmeckt sie? (Kennt ihr Fondue? Das ist fast dasselbe.)

- Was meint ihr, wie lange dauern die Schulsommerferien im Kanton Zug? Das steht nicht im Text. (nur etwa ein und einen halben Monat – von Anfang Juli bis Mitte August. Aber man hat Ferien mehrmals in einem Jahr.)

- Ist Raclette gesund oder ungesund warum? (freie Antwort)

und Präs. 18: Feste und Bräuche

IV) Wiederholung der Grammatik - Steigerung des Adjektivs

13 Minuten

1) Der Lehrer wiederholt mit Schülern die Regeln für die Steigerung des Adjektivs.

a) Wie bildet man die 2. Stufe und wie die 3. Stufe des Adjektivs? (6 minut)

2. Stufe	3. Stufe
Adjektiv + Endung -er	der / die / das + Adjektiv + Endung -(e)ste (am + Endung - (e)sten)

Tab. 7: Steigerung des Adjektivs

b) Steigert. (Ein Schüler schreibt die Adjektive an die Tafel.)

	2. (-er)	3. (-este)		2. (-er)	3. (-este)
neu	neuer	der neueste	schnell	schneller	der schnellste
schön	schöner	der schönste	teuer	teurer	der teuerste
groß	größer	der größte	gut	besser	der beste
hoch	höher	der höchste	nah	näher	der nächste

2) Bildet die Sätze (konjugiert die Verben) und steigert dabei die Adjektive. (7 minut)

- der Kanton Zug / sein / klein (3.) / Kanton / in der Schweiz.

Der Kanton Zug ist der kleinste Kanton in der Schweiz.

- hoch (3.) Berg / im Kanton Zug / heißen / Wildspitz.

Der höchste Berg im Kanton Zug heißt Wildspitz.

- der Zugersee / liegen / im Westen / und / sein / groß (2.) als / der Ägerisee /.

Der Zugersee liegt im Westen und ist größer als der Ägerisee.

- Zug / sein / der reich (3.) Kanton / in der Schweiz.

Zug ist der reichste Kanton in der Schweiz.

- die Schweiz / haben / wenig (2.) / Einwohner / als / die Tschechische Republik.

Die Schweiz hat weniger Einwohner als die Tschechische Republik.

- die Fläche / der Tschechischen Republik / sein / groß (2.) als / die der Schweiz.

Die Fläche der Tschechischen Republik ist größer als die der Schweiz.

V) Hausaufgabenstellung

2 Minuten

Heute bekommt ihr die letzte Hausaufgabe von mir. Ergänzt den Text auf dem Arbeitsblatt mit den Wörtern aus dem Kasten.

„Am 1. **August** wird in der ganzen Schweiz der Entstehung der Eidgenossenschaft gedacht. Die Eidgenossenschaft geht, wie es der Name schon vermuten lässt, auf einen Schwur zurück. Jedenfalls will es die Legende so. Im **Jahre** 1291 nach Christus trafen sich drei Vertreter der **3** Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden auf der **Rütliwiese** um ein Verteidigungsbündnis gegen die **Österreicher** und andere Feinde zu bilden. Um das Bündnis zu besiegeln, schworen sie den "Rütli Schwur", den heute jedes Kind in der Schweiz kennt. Apropos Kind: Die Rütliwiese gehört übrigens der Schweizer Jugend. Mit diesem Schwur hat also alles begonnen und es schlossen sich im Laufe Jahrhunderte immer mehr **Kantone** friedlich oder auch kriegerisch an die Urkantone an, bis sich die Schweiz, wie sie heute existiert, gebildet hatte. Diese Ereignisses nun gedenken also die **Schweizerinnen und Schweizer** jedes Jahr am 1. August.“ (Quelle: Tell, 2008, Schweizer Nationalfeiertag [online], Tell.ch [zit. 29.12.2012], erreichbar aus WWW: <<http://www.tell.ch/schweiz/1august.htm> >)

Und noch etwas. Bringt bitte am Montag Pastellstifte mit.

VI) Stundenabschluss

1 Minute

1) Bewertung der Stunde, Lob der Schüler oder der ganzen Klasse, Verabschiedung (Salü!)

Arbeitsblatt für Schüler - Unterrichtsstunden 3 + 4

- 1) *Lesen wir zusammen den Text. Such die in dem Text über die Schweiz unterstrichene Namen auf der Wandlandkarte und zeichnet sie in eure Blindlandkarte im Arbeitsblatt ein.*

Die Schweiz - Wiederholung

Wir können auch die Schweizerische Eidgenossenschaft sagen. Die Autos haben CH als Kennzeichen, weil der lateinische Name Confederatio Helvetica ist. Im Norden grenzt sie an die BRD (Deutschland). Der Rhein und der Bodensee bilden die natürlichen Grenzen. Im Osten grenzt die Schweiz an Österreich und Liechtenstein. Im Süden an Italien und im Westen an Frankreich. Man spricht hier vier Sprachen. Die Amtssprachen sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Es ist ein Binnenland. Die Schweiz ist etwa zweimal kleiner als Österreich oder als die Tschechische Republik. In der Schweiz leben etwa acht Millionen Einwohner. Viele sind Ausländer.

Jetzt ein paar Worte zur Oberfläche. Die Schweiz ist ein Gebirgsland. Man gliedert sie in drei Gebiete (Landschaften). Im Süden sind die Alpen, die etwa sechzig Prozent des Territoriums bedecken. Das zweite Gebiet ist das Mittelland. Es liegt zwischen dem Bodensee und dem Genfer See. Es bedeckt etwa dreißig Prozent des Territoriums und dort leben die meisten Einwohner. Der dritte Teil ist der Schweizer Jura im Nordwesten. Es ist ein Karstgebiet und es bedeckt etwa zehn Prozent der Schweiz. Der höchste Berg ist Monte Rosa. In der Schweiz gibt es viele Gletscher, in den Alpen etwa hundertvierzig. Der Rhein ist schiffbar und entspringt in der Schweiz. Flüsse sind große Energiequellen. Daher wurden viele Wasserkraftwerke gebaut. Die meisten Städte sind im Mittelland. Zum Beispiel Zürich, Bern oder Luzern. Bern ist die Hauptstadt, aber es ist nicht die größte Stadt in der Schweiz. Das Land hat keine Tiefebene (kein Tiefland), nur viele Täler und die sind fruchtbar.

Wir werden weiter vom Staatsaufbau sprechen. Die Schweiz ist eine demokratische parlamentarische neutrale Bundesrepublik. Sie besteht aus sechsundzwanzig Kantonen, die völlig selbstständig und unabhängig sind. Sie haben eine eigene Regierung. Die Schweiz hat keine Armee. Man bezahlt dort mit Schweizer Franken, nicht mit Euro. Ihre Flagge ist quadratisch, ein weißes Kreuz auf rotem Grund.

Nun zur Schweizer Wirtschaft. Die Schweiz war in beiden Weltkriegen neutral. Es brachte ihr viele wirtschaftliche Vorteile. Sie ist ein rohstoffarmes Land. Man fördert nur Baustein und Salz. Trotzdem ist der Lebensstandard sehr hoch. Die Schweizer leben vom Fremdenverkehr (Tourismus), Bankwesen, der Landwirtschaft und Pharmaindustrie. Es ist ein hochentwickeltes Land. Man importiert Rohstoffe, verarbeitet sie und exportiert fertige Produkte.

Und was ist eigentlich typisch für die Schweiz? Die Pharmaindustrie (Medikamente, Vitamine und Geräte), die Uhrenindustrie (schweizerischen Uhren sind weltberühmt (weltbekannt)), Lebensmittelindustrie (Milchschokolade, Schweizer Käse, Kondensmilch), die Hotellerie (das ist eine wahre Goldgrube).

Waren Sie schon in der Schweiz? Nein? Man kann hier als Tourist vieles unternehmen. Zum Beispiel Gletscher besuchen und dort Skifahren oder im Sommer nur einfach wandern. Dort ist eine sehr schöne Natur.

Neue Wörter: e Eidgenossenschaft - spříseženstvo

s Binnenland - vnitrozemská země	unabhängig - nezávislý
e Oberfläche - povrch	e Armee - armáda
umfassen - zabírat	quadratisch - čtvercový
r Karst - kras	e Volkswirtschaft - národní hospodářství
r Gletscher - ledovec	rohstoffarm - chudý na suroviny
schiffbar - splavný	fördern - těžit
entspringen - pramenit	r Baustein - stavební kámen
e Quelle - pramen	s Bankwesen - bankovníctví
s Kraftwerk - elektrárna	hochentwickelt - vysoce rozvinutý
e Tiefebene (= s Tiefland) - nížina	s Gerät - přístroj
s Tal - údolí	weltberühmt (weltbekannt)- světoznámý
r Aufbau - uspořádání	e Goldgrube - zlatý důl
selbstständig - samostatný	zum Beispiel (z.B.) - například (např.)

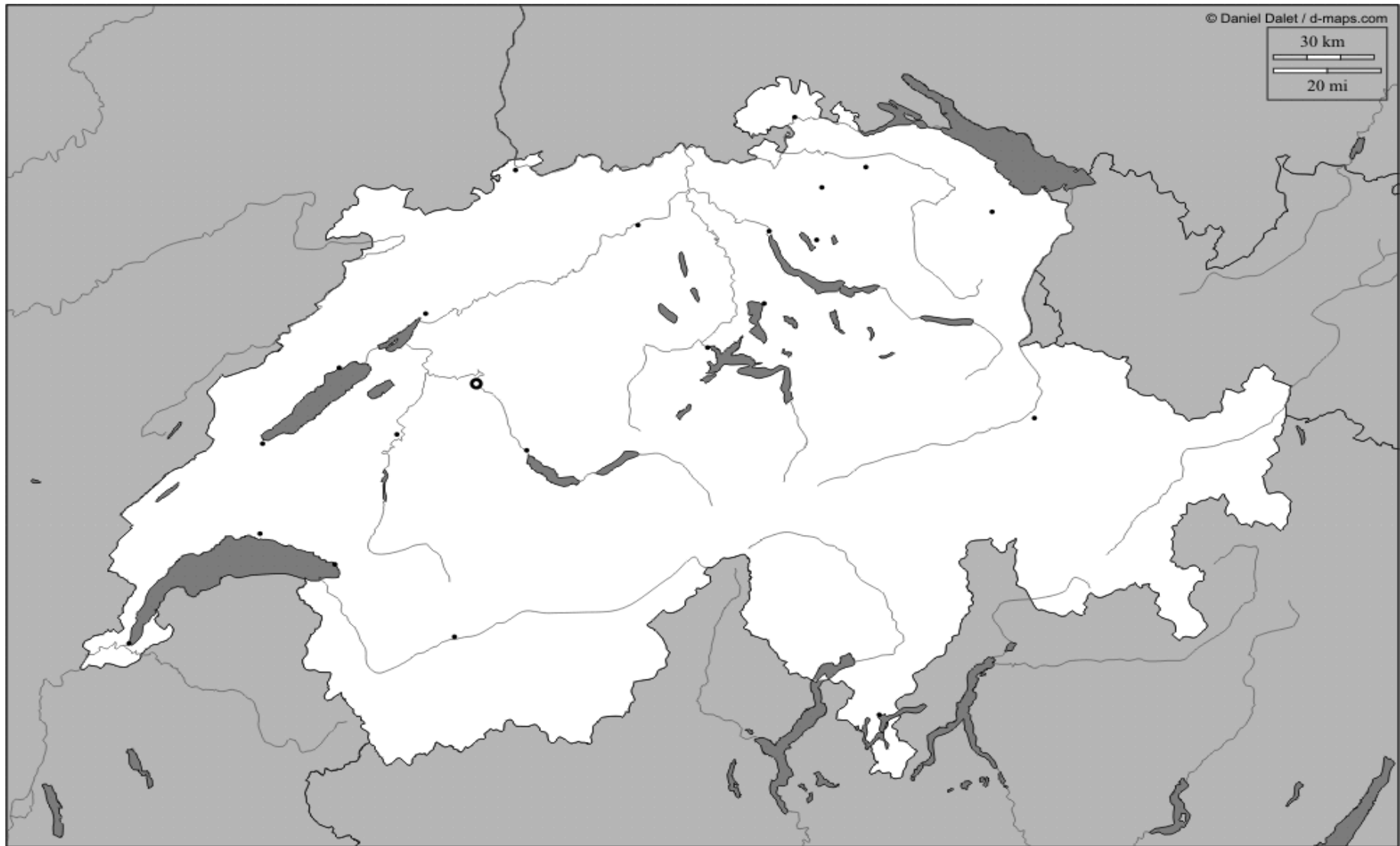


Abb. 7: Landkarte der Schweiz (Tomáš, Kotler, 2009, *Blindlandkarte von Alpenstaaten* [online], [zitt. 01.04.2011] erreichbar aus <<http://m-i-z.blogspot.cz/2009/09/pro-3a-3b-slepa-mapa-alpske-staty.html>>)

2) *Beantworte jetzt folgende Fragen.*

Fragen zum Text:

1. Welche Endung haben schweizerische Webseiten?
2. Gibt es in der Schweiz viele Deutsche?
3. Liegt der Bodensee im Norden der Schweiz?
4. Spricht man in der Schweiz offiziell auch Tschechisch?
5. Ist die Schweiz ein Küstenstaat (e Küste = pobřeží)?
6. Wie heißt der höchste Berg in der Schweiz?
7. Wie viele Gletscher gibt es in den Alpen?
8. Hat die Schweiz äußere Konflikte?
9. Gibt es in der Schweiz einen Diktator?
10. Hat die Schweiz eine Armee?
11. Wie heißt die Schweizer Währung?
12. Ist die schweizerische Flagge dreieckig (Δ)?
13. Ist die Schweiz rohstoffarm?
14. Was fördert man in der Schweiz?
15. Welche schweizerischen Produkte kennst du?

3) *Feste und Bräuche - Lies den Text und beantworte die Fragen in der Präsentation.*

„In Zug gibt es viele traditionelle Feste, die die dortigen Bewohner sehr gern feiern. Alljährlich veranstaltet man hier Fastnacht, Seefest, Schweizer Nationalfeiertag, Stierenmarkt oder die Zuger Messe Ende Oktober, Ägeriseelauf im Juli oder Jazz Night im August, eine Menge Konzerte und andere Festspiele. Alle diese Feste und Bräuche gehören zur Zuger Tradition.

Das Seefest findet alljährlich Ende Juni beziehungsweise Anfang Juli statt. Das Hauptprogramm spielt sich in der Zugerseebucht ab. Das erste Zuger Seefest fand im Jahre 1969 statt. Der Gedanke einer großen Feier kam von der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zug (die Abkürzung FFZ). Sie organisiert dieses Fest bis heute. Die Leute erinnern sich so an den Beginn der Schulsommerferien. Die Standkrämer bieten verschiedene Speisen und Getränke an. Zu den Spezialitäten gehören außer Würstli auch Fischchnusperli, Äplermakronen, Raclette und Risotto. „Das Raclette ist ein Gericht bei dem man (zu heißen Kartoffeln in der Schale und Essiggurken oder ähnlich) einen Hartkäse an offenem Feuer schmelzen läßt und dann portionenweise auf die Teller abstreift, modern mit elektrischem Heizapparat auf dem Tisch und dünnen Käsescheiben, die man darauf schmelzen läßt.“ (Quelle: Meyer Kurt, 1988, S. 57) Während des Tages spielt Musik, alle Jazz-, Popanhänger sowie Anhänger traditioneller Musik kommen auf ihre Kosten. Alles erreicht seinen Höhepunkt um 22:30 Uhr. Alle Lichter erlöschen. Die Leute stehen am Ufer des Zugersees und beobachten das großartige Feuerwerk. Das Feuerwerk findet etwa 200 Meter vom Seeufer auf einem Floss statt. Alles wird vom Computer gesteuert.“ (Hájková, Jana, 2010, S. 39-40)

4) Wiederholung der Grammatik – Steigerung des Adjektivs

a) Wie bildet man die 2. Stufe und wie die 3. Stufe des Adjektivs?

Notizen:

b) Steigere.

	2. (-er)	3. (-este)		2. (-er)	3. (-este)
neu			schnell		
schön			teuer		
groß			gut		
hoch			nah		

c) Bilde die Sätze (konjugiere die Verben) und steigere dabei die Adjektive.

- der Kanton Zug / sein / klein (3.) / Kanton / in der Schweiz.
-

- hoch (3.) Berg / im Kanton Zug / heißen / Wildspitz.
-

- der Zugersee / liegen / im Westen / und / sein / groß (2.) als / der Ägerisee /
-

- Zug / sein / der reich (3.) Kanton / in der Schweiz.
-

- die Schweiz / haben / wenig (2.) / Einwohner / als / die Tschechische Republik.
-

- die Fläche / der Tschechischen Republik / sein / groß (2.) als / die der Schweiz.
-

5) Lies den Text über den Schweizer Nationalfeiertag. Ergänze dann die Legende mit den Vokabeln aus dem Kasten.

„Am ersten August feiern die Schweizer ihren Nationalfeiertag. Damit verbindet sich auch eine Legende. Sie erzählt von drei Männern, die auf einer Wiese einen Eid abgelegt haben. Die drei Eidgenossen waren Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden. Sie gründeten ein Bündnis, das Schutz gegen die Österreicher und andere Feinde gewähren sollte. Das alles passierte im Jahre 1291. Erst viel später wurde es vom Schweizer Bundesrat zum Nationalfeiertag und dann auch zum arbeitsfreien Tag erklärt. Auf allen öffentlich-rechtlichen Sendern hält der Bundespräsident eine Rede in allen vier offiziellen Sprachen. Die Leute treffen sich und unterhalten sich. Den ganzen Tag sind für sie eine Menge Programme vorbereitet, für Kinder gibt es verschiedene Spiele. Die Leute essen und trinken. Auf Bauernhöfen können sie Bauernhof-Frühstücke (Buure-Zmorge) probieren, sie bekommen da Milch, Käse, Wurst und Zopf. Auf dem Zugersee brennt auf einem Floß ein Feuer, wenn es dunkel wird.“ (Hájková, Jana, 2010, S. 40)

Kantone, Österreicher, Jahre, August, 3, Schweizerinnen und Schweizer, Rütliwiese

„Am 1. _____ wird in der ganzen Schweiz der Entstehung der Eidgenossenschaft gedacht. Die Eidgenossenschaft geht, wie es der Name schon vermuten lässt, auf einen Schwur zurück. Jedenfalls will es die Legende so. Im _____ 1291 nach Christus trafen sich drei Vertreter der _____ Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden auf der _____ um ein Verteidigungsbündnis gegen die _____ und andere Feinde zu bilden. Um das Bündnis zu besiegeln, schworen sie den "Rütli Schwur", den heute jedes Kind in der Schweiz kennt. Apropos Kind: Die Rütliwiese gehört übrigens der Schweizer Jugend. Mit diesem Schwur hat also alles begonnen und es schlossen sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr _____ friedlich oder auch kriegerisch an die Urkantone an, bis sich die Schweiz, wie sie heute existiert, gebildet hatte. Dieses Ereignisses nun gedenken also die _____ jedes Jahr am 1. August.“ (Quelle: Tell, 2008, Schweizer Nationalfeiertag [online], Tell.ch [zit. 29.12.2012], erreichbar aus WWW: <<http://www.tell.ch/schweiz/1august.htm> >)

Analyse des Verlaufs der Unterrichtsstunden 3 + 4

Diese Stunde machte den Schülern Spaß. Weil es zwei Stunden waren, benutzte ich die nichttraditionelle Methode mit der Landkarte. Ich knüpfte nahtlos an vorige Stunden an. Das Thema des Föhns war anschaulich. Die Schüler waren bei der Arbeit aktiv. Sie begeisterten sich für das Thema und die benutzten Methoden.

Empfehlung für die Deutschlehrer: Es wäre besser, den Schülern die einzelnen Aufgaben im Arbeitsblatt schrittweise nach der aktuellen Übung zu geben. Der Lehrer soll sich mit der konkreten Landkarte zuerst selbst bekannt machen.

Eigene Bewertung mit Noten:

Vorbereitung für die Stunde: 1

Organisation des Unterrichtes: 1

Tätigkeiten des Lehrers: 1

Tätigkeiten der Schüler: 1

Zeit: 1

Methoden: 1

Motivationsfaktoren - Punkte

Aufmerksamkeit - 7

Interesse - 9

Fantasie - 8

Bilder - 10

Vorkenntnisse - 10

2.5 Unterrichtsstunde 5

Vorbereitung der Unterrichtsstunde 5

Name der Praktikantin: Bc. Jana Hájková

Name der Lehrerin: Mgr. Jana Veselá

Studium, Schuljahr: Mittelschule (vierjähriges Privatgymnasium in Chomutov),

3. Schuljahr

Datum, Unterrichtsstunde, Nummer von Unterrichtsstunde: 11. April 2011,

5. Unterrichtsstunde, 100. Stunde

Klasse: 3.A.

Schülerzahl: 10

Lehrbuch: kein, eigenes Arbeitsblatt

Lektion, Thema: Die Schweiz, der Kanton Zug

Unterrichtsziele: Wiederholungstest

Studentyp: Wiederholung, Landeskunde

Methoden: Test schreiben, chatten

Hilfsmittel, didaktische Technik: Arbeitsblätter, Schulhefte der Schüler, Tafel, Kreide,
Farbstifte, Computer

Bewertung: mündliche bewertung, Pluspunkte, Noten

- Kriterien für den schriftlichen Wiederholungstest:	100-80% richtig = 6
(falscher Artikel bei Substantiven oder	70% richtig = 5
falsche Pluralform = ½ Fehler)	60% richtig = 4
	50% richtig = 3
	40% richtig = 2
	30% und weniger richtig = 1

Was soll der Schüler im Unterricht entwickeln:

- Wiederholung von Kenntnissen

Verlauf der Unterrichtsstunde 5

I) Organisation des Stundenanfangs

2 Minuten

1) Fremdsprachige Atmosphäre schaffen

- a) Begrüßung - Grüezi!, Setzt euch, bitte.
- b) Eintragung der fehlenden Schüler in das Klassenbuch - Wer fehlt heute?
- c) Entschuldigungen, Vorbereitung für die Arbeit - Welches Datum haben wir heute? Schreib das Datum an die Tafel! Mach die Fenster auf / zu!

II) Wiederholung

30 Minuten

Die Schüler bekommen Arbeitsblätter und schreiben einen Test über die Schweiz und über den Kanton Zug.

III) Korrigierung und Bewertung der Tests.

10 Minuten

Der Lehrer sammelt die Tests ein und korrigiert sie noch im Unterricht. Dann bekommen die Schüler Noten, wie in der Schweiz. 6 ist die beste Note und 1 die schlechteste. Der Lehrer erklärt den Schülern die Klassifikation.

IV) Selbstständige Arbeit

(10 Minuten)

Während der Lehrer die Tests korrigiert, chatten die Schüler mit Schweizer Schülern auf der Seite <http://www.swisstalk.ch/>.

V) Hausaufgabenstellung

1 Minute

Heute bekommt ihr von mir keine Hausaufgabe.

VI) Stundenabschluss

2 Minuten

- 1) Bewertung der Stunde, Lob der Schüler oder der ganzen Klasse, Verabschiedung (Salü!)

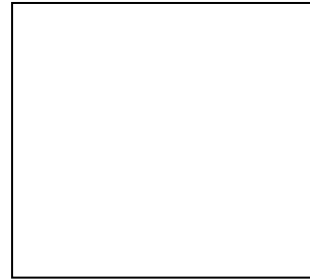
„Ich möchte mich bei euch bedanken für die perfekte Mitarbeit und eure Geduld mit mir. Die Deutschstunden mit euch waren einfach super. Bleibt weiter so nett und seid fleißig auch bei Frau Veselá.“

Arbeitsblatt für Schüler - Unterrichtsstunde 5

1) Test

TEST (die Schweiz)

1. Kannst du bitte die schweizerische Flagge zeichnen?



2. Unten ist die blinde Landkarte von der Schweiz. Zeichne a) und nenne die



- a) Nachbarländer,
b) Genfer See, Bodensee, Zürichsee, Zugersee, Ägerisee
c) Bern, Zürich, Luzern, Zug (die Städte)
d) Naturräume (Landschaften, Gebiete)
e) Amtssprachen

Abb. 8: Blinde Landkarte von der Schweiz ¹¹

3. Wie heißen die Amtssprachen in der Schweiz?
4. Welche Zweige der Volkswirtschaft sind in der Schweiz wichtig? (nenne mindestens vier)
5. Wie heißt die Hauptstadt der Schweiz?
6. Wie heißt die größte Stadt der Schweiz?

¹¹ MINISTRONE, 2007, *Switzerland map blank* [online], Wikipedia [zit. 11.04.2011], erreichbar aus WWW: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Switzerland_map_blank.png>

7. Wieviele Einwohner hat die Schweiz?

8. Hier ist die Landkarte vom Kanton Zug. Zeichne (und benenne)



- a) die Nachbarn
- b) Zuger See, Ägerisee
- c) die Hauptstadt
- d) Naturräume
(Landschaften, Gebieten)
- e) Wildspitz, Zugerberg

Abb. 9: Blinde Landkarte vom Kanton Zug¹²

9. Wie heißt der höchste Berg im Kanton Zug?

10. Wie heißt der berühmteste Berg mit dem Maskottchen „Zugiblubbi“?

11. Richtig oder falsch?

- a. Zug ist ein Halbkanton. R X F
- b. Kanton Zug ist der reichste Kanton in der Schweiz. R X F
- c. Die Hauptstadt heißt Wildspitz. R X F
- d. Die Hauptstadt heißt Zug wie der Kanton. R X F
- e. Im Kanton gibt es den Jura. R X F
- f. Der größte See des Kantons ist der Ägerisee. R X F
- g. In der Nähe des Kantons liegt die Hauptstadt Bern. R X F
- h. Zwei Drittel der Fläche des Zugersees gehören zum Kanton Zug. R X F
- i. Die Nachbarkantone vom Kanton Zug heißen Luzern, Aargau,
Schwyz, Zürich. R X F

Viel Glück und viel Spaß. ☺

Note: _____

¹² TSCHUBBY, 2011, *Reliefkarte Zug blank* [online], Wikipedia [zit. 23.11.2011], erreichbar aus WWW:
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Reliefkarte_Zug_blank.png>

Analyse des Verlaufs der Unterrichtsstunde 5

Das war eine Wiederholungsstunde. Die Schüler zeigten im Test die neu gewonnenen Kenntnisse. Ich bewertete schließlich alle Tests mit der Note sechs. Das schlechteste Ergebnis war 85%.

Empfehlung für die Deutschlehrer: Man kann der Konversation (dem Chatten) mit Schweizern mehr Zeit widmen. Der Lehrer gibt den Sprachlernern verschiedene Themen, zum Beispiel „wie die Leute wohnen; wie sie arbeiten; wie sie sich erholen; wie sie sich bilden; wie sie miteinander in Kontakt treten; wie sie am öffentlichen Leben teilnehmen.“ (Heyd, Gertraude, 1991, S. 55)

Eigene Bewertung mit Noten:

Vorbereitung für die Stunde: 1

Organisation des Unterrichtes: 1

Tätigkeiten des Lehrers: 1

Tätigkeiten der Schüler: 1

Zeit: 1-

Methoden: 1

Motivationsfaktoren - Punkte

Aufmerksamkeit - 10

Interesse - 10

Fantasie - 7

Bilder - 7

Vorkenntnisse - 10

2.6 Bewertung des Praktikums von der Deutschlehrerin

Die Praktikantin Jana Hájková hat in unserer Schule (Privatgymnasium in Chomutov) 4 Wochen Deutsch und Geografie unterrichtet. Sie hat hier ein Projekt für ihre Diplomarbeit für das dritte Schuljahr vorbereitet. Das Thema war die Schweiz und der Kanton Zug. Sie hat immer die nächste Stunde vorbereitet und wir haben sie dann zusammen konsultiert. Wir haben vor allem den Zeitplan korrigiert. Manchmal hatte sie nämlich zu viel Zeit für eine kurze Aktivität. Auch didaktische Technik und Hilfsmittel hatte sie vorher vorbereitet.

Ihre Deutschstunden bewerte ich positiv. Sie hat die Aufmerksamkeit der Schüler mit Bildern in der Präsentation, wechselnden kreativen Methoden und mit interessanten Informationen gefesselt. Der Wortschatz war angemessen und dem Niveau und Vorkenntnissen der Schüler entsprechend. Die Praktikantin hat weder grammatische noch methodische Fehler gemacht. Sie hat die Schüler perfekt motiviert und aktiviert (z.B. auch mit kleinen Kostproben).

2.7 Zusammenfassung des praktischen Teils

Im praktischen Teil bereitete ich fünf Modellunterrichtsstunden für Deutsch als Fremdsprache vor. Ich unterrichtete sie in einer Klasse. Die Schüler hatten Sprachniveau B1++ nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen. Sie nahmen diesen neuen Unterrichtsstil mit eigenen Materialien begeistert an. Es machte ihnen Spaß. Die Zusammenarbeit mit der Klasse und der Deutschlehrerin war perfekt. Dieses Projekt zeigte, dass man die Landeskunde modern unterrichten kann. Dieses Thema kommt in den Lehrbüchern selten vor, aber das dürfte kein Problem sein. Es hängt vor allem vom Lehrer ab.

Diese Deutschstunden stimmten mit dem thematischen Zeitplan des Gymnasiums überein. Es war für die Schüler eine Vorbereitung zum Abitur. Sie gewannen viele neue Kenntnisse und Fertigkeiten, sie bildeten sich eigene Meinungen und Einstellungen und nahmen an nichttraditionelle Methoden teil. Sie haben sich auch viele Informationen gemerkt. Die Deutschstunden über die Schweiz und über den Kanton Zug waren sehr effizient. Wir beschäftigten uns nicht mit nichtnotwendigen Details. Ich vermittelte interessante Informationen vom Stundenanfang an (Schweizergrüße), weiter bei der Wiederholung und dem neuen Lehrstoff, auch im Test (die schweizerische Schulklassifikation), bis zum Ende der Stunde (Verabschiedung).

Das Projekt machte mir Spaß. Es hatte eine große Bedeutung für mein Studium und auch für meine jetzige Arbeit. Die Schüler applaudierten mir am Ende meiner letzten Stunde. Das war für mich die größte Belohnung.

Abschließend

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist verschiedene Materialien zu schaffen, die man im Unterricht benutzen kann. Ausgehend von theoretischen Erkenntnissen entstanden dann eigene Unterrichtsstunden.

Die Unterlagen für die Unterrichtsstunden habe ich vielen zuverlässigen Quellen entnommen, die die Validität der Arbeit sicherten. Alle Bilder in der Präsentation sind aus meiner Bachelorarbeit. Die Diplomarbeit knüpft an meine Bachelorarbeit an, deshalb habe ich vor allem die Informationen aus ihr benutzt.

Die Materialien empfehle ich vor allem für höhere Klassen der Gymnasien. Diese Form der Vermittlung landeskundlicher Thematik ist für Sprachlerner eine nichttraditionelle Form des Unterrichts. Die Schüler gewinnen eine gute Vorstellung von diesem Kanton, sie wiederholen auch ihre bisherigen Vorkenntnisse und bekommen viele neue Informationen.

Am Anfang der Arbeit wurden zwei Hypothesen aufgestellt. Diese Diplomarbeit bestätigte beide Hypothesen.

Erstens: „Ist es möglich, die Spezifika der ganzen Schweiz an einem kleinen Kanton zu zeigen?“ Ja, es ist möglich. Die ganze Arbeit und vor allem der praktische Teil zeigen, dass es möglich ist. Es ist wahr, dass man die spezifischen Gegebenheiten der ganzen Schweiz (wie zum Beispiel der höchste Berg oder die Hauptstadt) erwähnen muss. Aber sonst können die Lehrer auch ein kleineres Gebiet für die gesamte Charakteristik benutzen.

Zweitens: „Existieren Mittel, die den modernen landeskundlichen Unterricht unterstützen?“ Ja, diese Mittel existieren. Die Landeskunde ist eine lebendige Wissenschaft. Sie entwickelt sich mit der Zeit unter konkreten gesellschaftlichen Bedingungen. Es entstehen neue Methoden, man benutzt verschiedene interessante Hilfsmittel und auch die Atmosphäre im Unterricht und der Beziehungen zwischen dem Lehrer und den Schülern sind anders als vor zwanzig Jahren.

Zuerst wollte ich nur drei Unterrichtsstunden vorbereiten, aber Frau Veselá gab mir bei meinem Praktikum die Chance für fünf Stunden und die musste ich einfach nutzen. In den einzelnen Stunden entdeckt man fächerübergreifende Prinzipien. Wegen Attraktivität wurden viele Bilder, Tabellen und Grafiken präsentiert.

Resümee - Deutsch

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Schweizer Landeskunde. Es gibt sehr wenig Material in den Lehrbüchern. Die Diplomarbeit besteht aus zwei Teilen, einem theoretischen und einem praktischen Teil. Der theoretische Teil beschreibt die Landeskunde als eine Wissenschaft. Sie hat eine eigene Geschichte, in der Arbeit werden verschiedene Definitionen und ein modernes landeskundliches Konzept angeführt. Der praktische Teil enthält fünf Musterstunden für Mittelschulen. Diese Unterrichtsstunden enthalten verschiedene Übungen und sie entwickeln alle Fertigkeiten der Schüler. In der Diplomarbeit sind auch Bilder, Tabellen und Graphiken.

Resümee - Englisch

The disertation deals with problem of lack of materials about Swiss life and institutions in schoolbooks. There are two parts, theoretical and practical. The theoretical part describes life and institutions as a science. It has own history, there are different definitions, and modern conception of life and institutions. In the practical part, there are five school preparations for teachers. These preparations have different exercises, they develops all pupil's skills. In the disertation, there are some pictures, charts and graphs.

Verzeichnis der Tabellen und der Graphiken

Abb. 1: Ein ergänztes Beispiel von Brainstorming

Abb. 2: Ein Beispiel von Brainstorming

Abb. 3: Flagge der Schweiz

Abb. 4: Landkarte von der Schweiz

Abb. 5: Karte der Sprachen in der Schweiz

Abb. 6: Ein Text über die Schweiz

Abb. 7: Landkarte der Schweiz

Abb. 8: Blinde Landkarte von der Schweiz

Abb. 9: Blinde Landkarte vom Kanton Zug

Tab. 1: Unterschiede zwischen Frontal- und Gruppenunterricht

Tab. 2: Vorteile der Eingliederung der Landeskunde in den Fremdsprachenunterricht

Tab. 3: Nachteile der Eingliederung der Landeskunde in den Fremdsprachenunterricht

Tab. 4: Ergänzte Fragen zum Text über die Schweiz

Tab. 5: Präpositionen bei Ortsnamen - Übersetzung

Tab. 6: Kontrollfragen nach der Präsentation über die Lage und die Naturbedingungen (richtig oder falsch)

Tab. 7: Steigerung des Adjektivs

Präs. 1: Lage

Präs. 2: Lage - Antworten

Präs. 3: Lage - Landkarte

Präs. 4: Naturbedingungen - der Zugersee

Präs. 5: Naturbedingungen - der Ägerisee

Präs. 6: Naturbedingungen - Klimadiagramm

Präs. 7: Föhn 1

Präs. 8: Föhn 2

Präs. 9: Föhn 3

Präs. 10: Föhn 4

Präs. 11: Föhn 5

Präs. 12: Föhn 6

Präs. 13: Naturbedingungen - Wildspitz, Zugerberg

Präs. 14: Naturbedingungen - Wildspitz, Zugerberg - Antworten

Präs. 15: Charakteristiken des Kantons Zug

Präs. 16: Seefest

Präs. 17: Seefest - Antworten

Präs. 18: Feste und Bräuche ¹³

¹³ Alle Bilder in der Präsentation sind aus meiner Bachelorarbeit. HÁJKOVÁ, Jana, 2010, *Geographische Charakteristik des Kantons Zug*, Pilsen : Westböhmische Universität-Lehrstuhl für Deutsch, Bachelorarbeit, 55 S.

Literaturverzeichnis

ALTHAUS, Hans-Joachim, 1999, *Landeskunde : Anmerkungen zum Stand der Dinge*, Info DaF, 26. Jahrgang, Nr. 1, S. 25-36.

CHRÁSKA, Miroslav, 2007, *Metody pedagogického výzkumu : Základy kvantitativního výzkumu*, 1. vydání, Praha: Grada publishing, 265 str., ISBN 978-80-247-1369-4.

FILIPEC, Josef, DANEŠ, František, 1994, *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost*, 2. dopl. upr. vyd., Praha : Academia, 647 s., ISBN 80-200-0493-9.

HÄGI, Sara, 2011, *Das DACH(L)- ABCD - kurz vorgestellt* [online], AkDaF Rundbrief 62 [zit. 22.12.2012], erreichbar aus WWW: <http://www.akdaf.ch/html/rundbrief/rbpdfs/62_leseprobe1.pdf> .

HÁJKOVÁ, Jana, 2010, *Geographische Charakteristik des Kantons Zug*, Pilsen : Westböhmisches Universität-Lehrstuhl für Deutsch, Bachelorarbeit, 55 S.

HELBIG, Gerhard, GÖTZE, Lutz, HENRICI, Gert, KRUMM, Hans-Jürgen, 2001, *Deutsch als Fremdsprache : Ein internationales Handbuch - XVIII. Landeskundliche Gegenstände I : Standpunkte*, 2. Halbband, Walter de Gruyter : Berlin, ISBN: 311-0-16-9401.

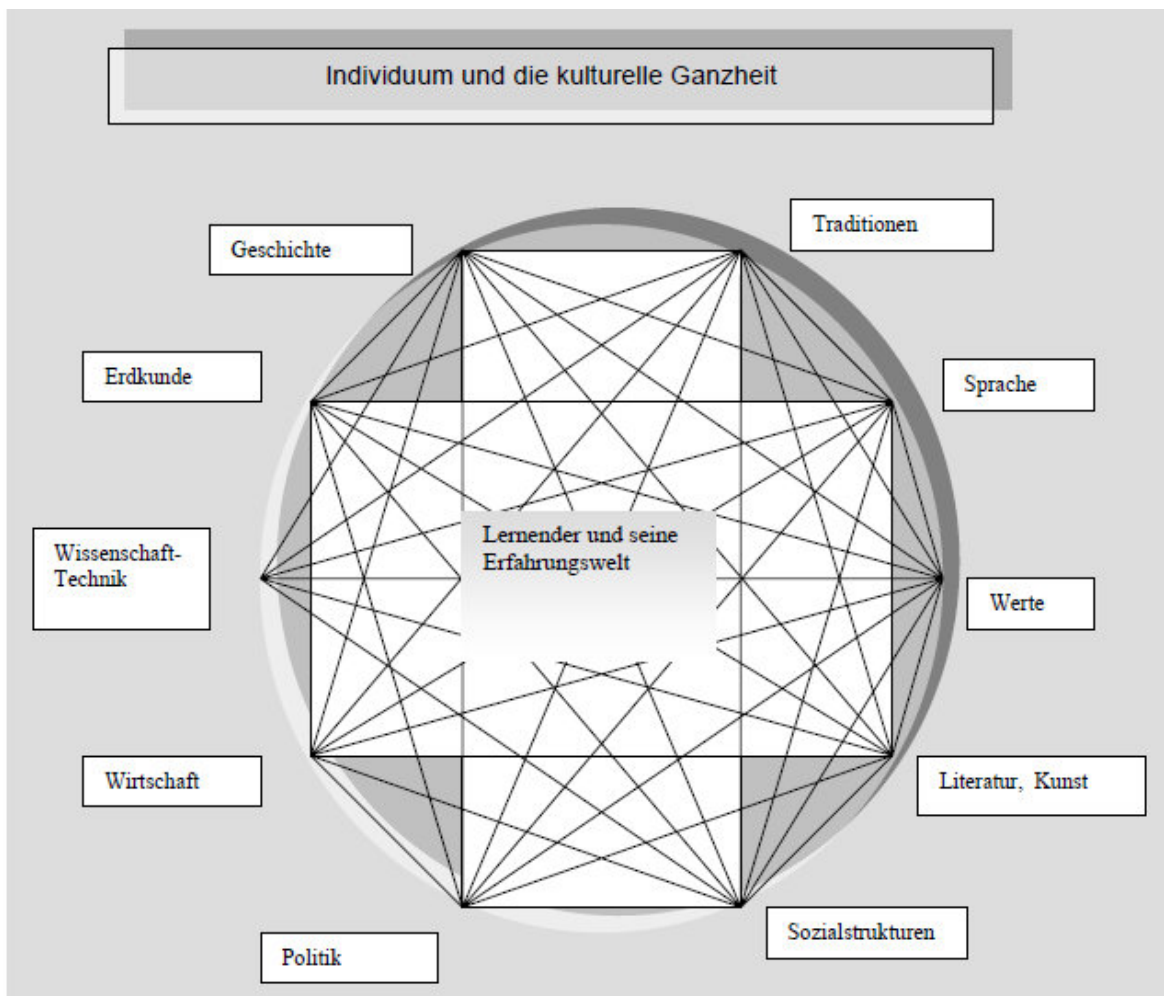
HENDRICH, Josef, 1988, *Didaktika cizích jazyků*, 1. vydání, Praha : Státní pedagogické nakladatelství, 498 s.

HEYD, Gertraude, 1991, *Deutsch lehren : Grundwissen für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache*, 2. überarb. und erw. Auflage, Frankfurt am Main : Verlag M. Diesterweg, 290 S., ISBN 3-425-04373-0.

JANÍKOVÁ, Věra, 2005, *Didaktik des Deutschen als Fremdsprache. Anmerkungen zu aktuellen Themen mit Aufgaben zum Selbststudium*, Brno: Masarykova univerzita, 86 S., ISBN 80-210-3782-2.

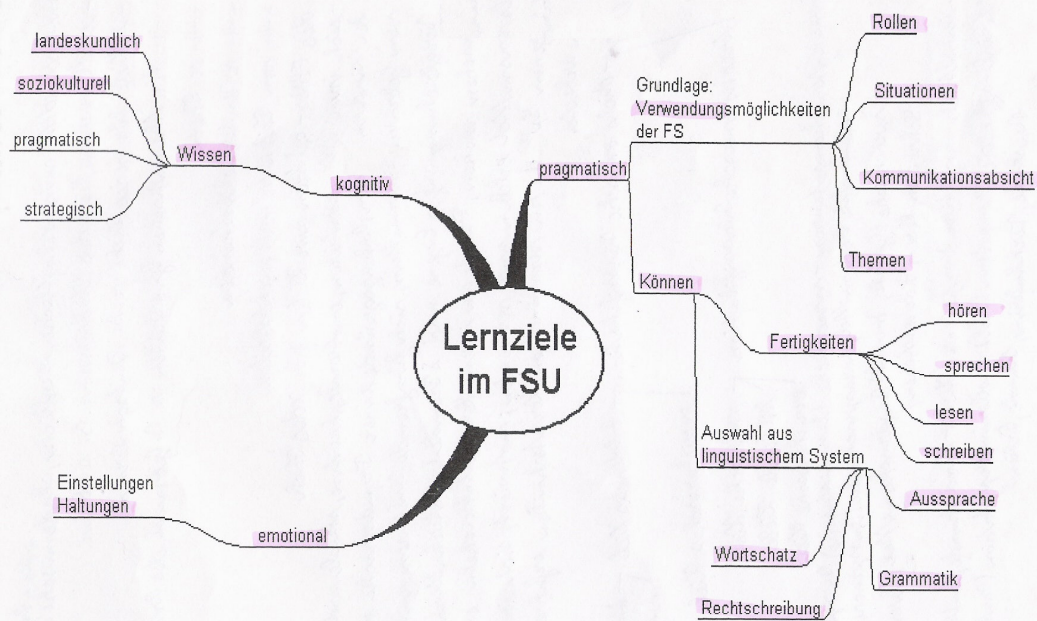
- JANÍKOVÁ, Věra, MICHELS-MCGOVERN, Monika, 2000, *Aspekte des Hochschulfachs Methodik und Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache im Überblick*, 1. Auflage, Masarykova univerzita : Pedagogická fakulta, 98 S., ISBN 80-210-2344-9.
- JENSCH, W., 2000, *Transkulturalität : Zwischen Globalisierung und Partikularisierung*, In Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Nr. 26, S. 327-351, München : Iudicium Verlag.
- MEYER, Robert, 2011, *Ladeskunde im DaF Unterricht*, Grin Verlag, 14 S., ISBN 978-3-640-85485-1.
- MYNARIK, Linda a kol., 2007, *Němčina : otázky a odpovědi nejen k maturitě*, 1. vyd., Dubicko : Infoa, 239 str., ISBN 80-7240-490-3, str. 194.
- NEUNER, Gerhard, 1994, *Fremde Welt und eigene Erfahrung - Zum Wandel der Konzepte von Landeskunde für den fremdsprachlichen Deutschunterricht*, Kassel : Universität Gesamthochschule, in Gerhard Neuner unter Mitarbeit von Monika Asche Kasseler Werkstattberichte zur Didaktik Deutsch als Fremdsprache, Heft 3.
- OSTERWINTER, Ralf, 2003, *Duden: Deutsches Universalwörterbuch*, 5. Auflage, Mannheim: Dudenverlag, 1892 S., ISBN 3-411-05505-7.
- PELIKÁN, Jiří, 2007, *Základy empirického výzkumu pedagogických jevů*, 1. vydání, 2. dotisk, Praha: Karolinum, 270 str., ISBN 80-7184-569-8.
- STEINMANN, Cornelia, 2009, *ABCD-Thesen zur Landeskunde und das DACH(L) Konzept* [online], DaF Blog [zit. 30.11.2012], erreichbar aus WWW: <<http://cornelia.siteware.ch/blog/wordpress/2009/06/06/abcd-thesen-zur-landeskunde-und-das-dachl-konzept>> .

Beilagen



A: Verbindungen zwischen einem Schüler und den kulturellen Ganzheiten

Quelle: OTERO, Moreno, 2004, *Kultur- und Sprachvergleich in der Translationsdidaktik* [online], Universität Hildesheim [zit. 23.03.2013], erreichbar aus WWW: <<http://d-nb.info/1023791854/34>>, S. 26, Dissertation>



Nach
Storch, Günther: *Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik: Theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung*, Tübingen u. Basel, 1999.

B: Lernziele im Fremdsprachenunterricht (FSU)

Quelle: Materialien aus den Stunden der deutschen Didaktik für Mittelschule (2011) - *Mindmapping* von Dietmar Heinrich, Dipl. ped. (nach Storch, Günther: *Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik: Theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung*, Tübingen und Basel, 1999)



C: Ziele im Unterricht

Quelle: aus den Stunden der deutschen Didaktik für Mittelschule (2011) - Materialien von
Mgr. Věra Krbůšková